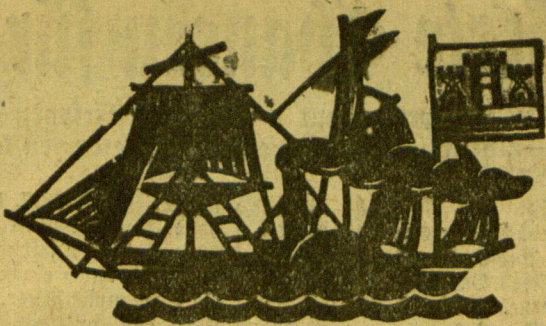


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressat 4,50 Mark, mit Zustellung 5,00 Mark. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Mark, in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verkäufe usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/3 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbottverlag



Anzeigen-Lohnen für den Raum der Memelzeitung im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklames im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Mark, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litai 10 = 1 U. S. V. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erschließungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfbott

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 153

Memel, Donnerstag, den 3. Juli 1930

82. Jahrgang

„Sie haben die Treue gehalten“

Mitternächtliche Befreiungsfeiern am Rhein — Die Städte wetteifern im festlichen Gewande — Unübersehbare Menschenmassen versammeln in Freude und Dank — Das Rheinland hat Stresemann nicht vergessen — Überall wird der Saar gedacht — ... daß wir immer ein einzig Volk sein wollen, dem Deutschland über alles geht!

Die Pfalz hat allen Stürmen drinnen und draußen getrotzt

Minister Treviranus in Speyer

* Berlin, 2. Juli.

Mit dem letzten Schlag der Mitternacht begannen gestern in den größeren, bedeutenderen Städten des Rheinlandes die offiziellen Befreiungsfeiern, die unter stärkster Beteiligung der rheinischen Bevölkerung und zahlreicher Gäste aus allen Teilen des Reiches einen überaus erhebenden und würdigen Verlauf genommen haben.

Die Feier in Speyer fand auf dem Domplatz statt, an der auch der Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus, teilnahm. Lange vor Mitternacht hatte sich die Bevölkerung zur Feier versammelt. Die den Domplatz einrahmenden Gebäude waren reich illuminiert. Straßen und Plätze waren mit den Fahnen in den Reichsfarben und mit prächtigem Girlanden- und Blumenschmuck festlich dekoriert. Eingeleitet wurde die Feier durch das Absingen des niederländischen Dankgebets. Die Ansprachen wurden durch den Oberbürgermeister eröffnet, der u. a. ausführte: „Die Kaiserkrone unseres National Eigentums hat mit ehernem Munde verkündet, daß die Befreiung unseres Landes zu Ende ist und die Franzosen abgezogen sind. Die ganze Leidenszeit steigt in dieser Stunde vor unserer Seele auf. Mit Freude und Dank wollen wir die lebenslängliche Hoffnung verbinden, es möchte aus Krieg und Besatzungszeit doch noch Gutes für die Zukunft erwachsen. Wir gedenken aller derer, die uns in der Not geholfen haben, vor allem des verkörperten Außenministers Stresemann. „Rufen wir“, so schloß der Oberbürgermeister seine Ansprache, „den Brüdern innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, an der Saar und in Oesterreich, ja, der ganzen Welt, zu, daß wir immer ein einzig Volk sein wollen, dem Deutschland über alles geht!“

Anschließend wurde das Deutschlandlied intoniert, das die Menge begeistert mitsang. Vom Dom läuteten die alten Glocken. Danach erfolgte der Einmarsch der inzwischen vom rechtsrheinischen Ufer herangekommenen bayerischen Landespolizei. Gegen 12.30 Uhr marschierten sie im strammen Paradeschritt an der Ehrentribüne vorbei unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung.

Von der Ehrentribüne aus hielt Minister Treviranus eine längere Rede, in der er u. a. zum Ausdruck brachte:

„Grenzland seit dem unglücklichen Ausgang des 30-jährigen Krieges bis zur Wiedervereinigung mit deutschem Lande im Jahre 1871, hat die alte Pfalz oft genug den Einmarsch fremder Heere und harte Besatzungszeiten erduldet. Als 1918 auf neue Fremde die Herrschaft über dieses Land antrat, fanden sie eine Bevölkerung vor, die, im Leide gestählt, mit allen Fasern am Heimatboden hing. Die Pfalz hat allen Stürmen drinnen und draußen getrotzt; stille Helden haben Haus und Hof verlassen müssen. Die in der Heimat Zurückbleibenden haben mit zusammengefaßten Zähnen ausgeharrt in unerlöschlicher Treue zum Vaterlande. Das deutsche Volk dankt an diesem Ehrentage der Pfalz für die in den hinter uns liegenden Jahren bewiesene Treue.“

Daß dieses Ziel erreicht ist, wird dem deutschen Volk aufs neue alle Kräfte stärken auf dem Wege zur völligen Freiheit. Den deutschen Brüdern an der Saar weisen wir in diesem Sinne das Gelöbniß, daß die Pfalz sich erst dann ganz frei fühlen wird, wenn die weiß-blauen Grenzpfähle auch die Saarpfalz wieder umfassen. Ich gedenke in dieser Stunde der vielen zahllosen Opfer fremder Willkür, ich gedenke aber auch der Tragik in dem Schicksal der Männer des Staates und der Wirtschaft, die ihre ganze Kraft daran gesetzt haben, daß dieser feiliche Tag begangen werden konnte, daß dieser vor der Zeit die Augen schließen mußten. Der Bund des Vates und des Geistes heimattreuer Verbundenheit, der zwischen allen Schichten des Volkes im Schicksalstraben geschlossen wurde und als tiefstes Erlebnis unserer Zeit an die kommenden Geschlechter vererbt werden wird, ist im besetzten Gebiet in jedem, stillen Wirken immer

wieder erneuert worden. Sollten wir nicht über diesen Tag hinaus des kleinen Haders vergessen, der immer neue trennende Klüfte zwischen den Menschen unserer Heimatde aufzureißen droht? Das erst wäre wahrhafter Dank des ganzen Reiches an die Grenzgebiete. Das erst kann uns hinwegheben über den dumpfen Druck der Wirtschaftskrise, die auch die Freude über das Erreichen dieses Meilensteines auf dem Wege zur wirklichen Freiheit beeinträchtigen will.“

Nach dem Minister sprach Geheimrat Strobel, der Präsident des pfälzischen Kreistages. Zunächst entrollte der Redner vor der viertausendköpfigen Zuhörerschaft ein erschütterndes Bild von der Leidenszeit des Pfälzer Landes. Zu der nun vollzogenen Räumung, der Stunde der Erlösung, übergehend, führte er u. a. aus: „Wir wollen heute

Abschied nehmen von allem, was hinter uns liegt. Erhobenen Hauptes können wir Pfälzer vor unsere Volksgenossen hintreten: Wir haben die Treue gehalten! In dieser Ehrenstunde soll Anerkennung all denen werden, die in den vergangenen Jahren in Anhänglichkeit zu uns gestanden haben, und so darf ich im Namen der pfälzischen Bevölkerung und als Vertreter des pfälzischen Kreistages Dank und Ehre zollen unserem Volk, unserer Reichs- und Staatsregierung, dem Reichs- und Landtage für jede treue Hilfe, die uns im Rahmen des Möglichen auf wirtschaftlichem Gebiet, in geistigen und kulturellen Dingen gewährt worden ist.“ Geheimrat Strobel schloß mit Dankworten für Dr. Stresemann.

Mit dem begeistert gesungenen Deutschlandlied endete die Befreiungsfundgebung.

... wieder Deutschlands Strom

„Möge der tausendjährige Kampf um den Rhein seinen Abschluß gefunden haben“

Reichsminister Wirth spricht in Mainz

Mit dem Glockengeläut sämtlicher Kirchen und dem Sirenengeheul der Fabriken und mit zahllosen Böllerschüssen wurde die mitternächtliche Feier in Mainz eingeleitet. Zehntausende von Menschen füllten den Platz, die gemeinsam den Choral „Großer Gott wir loben dich“ sangen. Der Oberbürgermeister der Stadt gab seiner Freude Ausdruck, daß der Rhein, den man zu Deutschlands Grenze herabdrücken wollte, wieder Deutschlands Strom geworden sei. Staatspräsident Dr. Aulendorf gedachte in seiner Rede zunächst der Toten, „die da starben, damit Deutschland lebe“. Nachdem er allen, die dazu beigetragen haben, daß diese Stunde der Erlösung begangen werden konnte, gedankt hatte, schloß Aulendorf mit den Worten: „Die Tatsache, daß der französische Imperialismus seine Rheinlandpläne nicht verwirklichen konnte, gibt uns die Hoffnung, daß der tausendjährige Kampf um den Rhein endlich seinen Abschluß gefunden haben möge und daß aus dem furchtbaren Ringen der letzten 16 Jahre ein dauerhafter Frieden für die Völker Europas erblühen möge.“

Auch Reichsminister Dr. Wirth, der die Segenswünsche der Reichsregierung überbrachte, gedachte zunächst der Toten, die durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit den Tag der Befreiung haben vorbereiten helfen. Insbesondere nicht endenwollender Beifall erteilte er, als Dr. Wirth in diesem Zusammenhang den Namen Dr.

Stresemann nannte, der noch mit seiner letzten Kraft Frankreich die Freundschaft des deutschen Volkes angeboten habe. Dann fuhr der Minister fort: „Wir haben die Freiheit am Rhein teuer durch den Tributplan erkauft, der noch Kinder und Kindeskinde belastet. Gerade jetzt sind wir in eine Wirtschaftskrise hineingeraten, die nicht Deutschlands Sache allein ist. Da müssen wir uns fragen, ob die heutige Ordnung der europäischen und Weltwirtschaft noch als befriedigend angesehen werden kann. Sie ist es nicht. Aber jede mögliche neue Ordnung muß Deutschland die Möglichkeit bringen, das zu zahlen, was es wirklich leisten kann. Es ist zu hoffen, daß für die übrigen Staaten einschließlich der wirtschaftlichen Sieger im Weltkrieg, der Amerikaner, noch in diesem Jahre der Tag der Einsicht kommen wird. Der Rhein ist jetzt zwar frei, Deutschland fühlt sich aber noch nicht frei, da es den übrigen Völkern noch nicht völlig gleichberechtigt zur Seite steht. Der Weg zur wahren Freiheit ist der Weg vom minderen Recht zum gleichen Recht, der Weg zur allgemeinen Abklärung, den wir bereits gegangen sind, und den alle gehen müssen, wenn der Friede Bestand haben soll. Das ist die beste Sicherung der französischen Ruhe.“ Der Minister schloß seine Ansprache mit einer eindringlichen Aufforderung an die Rheinländer, jetzt im Verein mit dem übrigen Deutschland alle ihre Kräfte einzusetzen, um die augenblickliche Krise überwinden zu helfen.

Neuem Aufstieg entgegen

Wiesbaden bot ein Bild, wie es nur aus den Vorkriegstagen in Erinnerung ist

Nachdem bereits am Montag morgen die letzten französischen Besatzungstruppen und auch die interalliierte Rheinlandkommission Wiesbaden verlassen hatten, begann in der Stadt eine emsige Arbeit, um den Tag der Befreiung würdig zu begehen. Die Stadtverwaltung und die Einwohner-schaft wetteiferten miteinander bei der Ausschmückung der Stadt. Wiesbaden bot ein Bild, wie es nur aus den Vorkriegstagen in Erinnerung ist. Alle Straßen, Plätze und Häuser waren reich geschmückt mit Fahnen und Girlanden. Zu der von der Stadtverwaltung veranstalteten Befreiungsfeier, die auf dem Schloßplatz angelegt war, hatten sich bereits viele Stunden vorher die Einwohner eingefunden. Gegen zwölf Uhr füllte eine unübersehbare Menschenmenge den Schloßplatz, den Marktplatz und die angrenzenden Straßen. Punkt 12 Uhr wurde unter dem Geläut der Glocken die schwarz-rot-goldene Fahne auf dem Schloß hoch gezogen. Nach einem Posaunenchor und einem Chorgesang der Wiesbadener Gesangvereine ergriff als Erster

der Bürgermeister der Stadt das Wort und gab einen kurzen Überblick über die Besatzungszeit mit ihren Demütigungen und Bedrückungen. Der Redner schloß, nachdem er für die Hilfe und die Unterstützung des Reiches Dank gesagt hatte, mit den Worten: „Große Sorgen lasten noch auf uns, schweren Herzens sieht Wiesbaden der Zukunft entgegen. Aber im Vertrauen auf die Hilfe des Reiches und des Staates und gestützt auf die eigene Kraft haben wir den Glauben, daß unser schönes Wiesbaden auch die jetzigen schweren Schläge überwinden und zu neuem Aufstieg gelangen wird.“

Dann sprach der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns, der zum Ausdruck brachte, daß, wenn auch die heutige schwere Zeit nicht dazu angetan sei, laute Feiern zu begehen, die gedenkwürdige Stunde das Recht habe, allen deutschen Herzen mit Begeisterung und Freude zu erfüllen, eine Stunde, die den Friedensfreunden ganz Europas Freude bringen werde. Der Ministerpräsident schloß: „Noch haben wir einen langen, schweren

Weg des Wiederaufbaus vor uns. Die Räumung war ja nur ein Schritt auf diesem Wege. Es bleibt uns noch unendlich viel zu tun, bis wir die Folgen des zerstörenden Krieges ausgeräumt haben. Aber ich habe in dieser Stunde eine Bitte: Ihnen Sie aus den vergangenen Jahren und in dieser feilichen Stunde dieses Gefühls Verbundenheit, nehmen Sie die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung anderer mit in den Alltag der mühevollen Kleinarbeit. Möge das besetzte Gebiet auch darin ein Vorbild für das ganze Volk sein.“

Als Vertreter der Reichsregierung sprach der Reichskommissar für die besetzten Gebiete Freiherr Langwerth von Simmern. Er betonte, daß die Erinnerung an jene schwere Zeit, wie sie das Rheinland durchgemacht habe, nicht sobald aus dem Gedächtnis der Menschen verschwinden werden. Der heutige Tag sei vor allem ein Tag des Dankes für den Opfermut und die Treue der rheinischen Bevölkerung und jener Männer, die an dem Zustandekommen der Befreiungsjunde gearbeitet und gelitten, ja ihr Leben hingegeben haben. Der heutige Tag möge ein Meilenstein werden auf dem Wege zur Befriedung der Welt, der Einigung der Völker, um aus der Not der Gegenwart herauszukommen.

Kein Haus war in Trier unbeslaggt

Die fast 2000 Jahre alte deutsche Stadt Trier zeigte am Montag ein farbenfreudiges Bild. Kein Haus war unbeslaggt. Am Abend glühten in den Straßen hunderttausende von Lampen auf, die der Stadt ein fast zauberhaftes Bild verliehen. Um 1/12 Uhr strömten die Massen zum Paradeplatz, auf dem die mitternächtliche Befreiungsfeier stattfand. Schätzungsweise hatten sich dort etwa 25000 Personen eingefunden. Um 12 Uhr begann die Feier mit dem Gesang des Liedes „Herr Gott, wir loben dich“. Es folgte dann die Festansprache des Oberbürgermeisters, der der zwei Millionen deutscher Helden gedachte, die auf den Schlachtfeldern fielen und der treuen Rheinländer, die sich im Kampf gegen Besatzungswillkür und verbrecherischen Separatismus für die Erfüllung der heutigen Stunde opferten. Fünf Minuten vor 12 Uhr traf der letzte Käufer des von der Stadt Saarbrücken veranstalteten Stafettenlaufes in Trier ein, an dem im ganzen 450 Läufer teilgenommen hatten. Er überreichte dem anwesenden Saarbrücker Oberbürgermeister die Stafette, die den Gruß der Stadt Saarbrücken an die Stadt Trier enthielt.

Es folgten dann nach dem Gesang des Deutschlandliedes die Rede des Reichsverkehrsministers v. Guérard, der u. a. ausführte: „Ein weiterer Abschnitt des tausendjährigen Kampfes um den Rhein, der neu empfortrag auf dem Schuldbuch des Vertrages von Versailles, ist beendet. Die Stunde der Freiheit von fremder Besatzung ist gekommen. Sie kommt für das Trierer Land nach zwölf Jahren des Widerstandes gegen fremde Truppen, nach zwölf Jahren des Kampfes um deutsche Selbstbehauptung. Den Dank der deutschen Reichsregierung dem Trierer Volk in dieser weihvollen Stunde schwer erkämpfter Freiheit sagen zu dürfen, ist mir eine hohe und heilige Aufgabe. Es ist eine geschichtliche Stunde, denn Frankreich hatte sich hier zum dauernden Aufenthalt eingenistet. Mit allen Mitteln hat es die Abtrennung der deutschen Rheinlande vom Reich propagiert. Auch hier gedenke ich dankbar aller der Männer, die Wegbereiter waren zur deutschen Freiheit, besonders derer, die in diesem Kampf fielen: des ersten Reichspräsidenten Ebert und Gustav Stresemann. Ernst ist diese Stunde. Wir gedenken unserer deutschen Brüder an der Saar. Ohne die völlige politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebiets sind wir noch nicht ganz frei. Die Saar muß wieder werden, was sie war: Das starke wirtschaftliche Rückgrat des Trierer Landes. Ernst ist diese Stunde, auch weil die Sorgen klopfen an mancher Tür im Tale der sonnigen Mosel, wo die Rebe blüht. Die Umstellung auf Frie-

denarbeit beginnt in Trier mehr als ein Jahr-
zehnt zu spät. Die fördernde Hand der Reichs-
regierung muß und wird unterstützend eingreifen.
Mit dem ganzen deutschen Volke ist
auch das Trierer Volk bereit, allen Ge-
walten zum Trotz, zu erringen, zu er-
obern: die neue deutsche Zukunft!

Berliner Befreiungsfeiern

2. Juli.

Aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes hatten
gestern alle öffentlichen Gebäude der Reichs-,
Staats- und Gemeindebehörden und auch die
Kirchen geflaggt. Es wurden Schul- und Militär-
festern, sowie Gottesdienste abgehalten. Den Höhe-
punkt der Veranstaltungen bildete das Salustische
im Lustgarten und der Aufmarsch der Reichswehr.
Im Auswärtigen Amt wurde am Vormittag
eine von dem Professor Seegers geschaffene
Büste des vereinigten Reichsministers des Neußern,
Dr. Stresemann, enthüllt. Das durch Spenden
der Auslandsdeutschen ermöglichte Bildwerk hat in
unmittelbarer Nähe des Arbeitszimmers des ver-
storbenen Staatsmannes Aufstellung gefunden. Bei
dem feierlichen Akt sprach Reichsminister des
Neußern, Dr. Curtius, Worte ehrenden Gedankens.
Vor Beginn des geistlichen Vortrags fand
in den Börsensälen anläßlich der Räumung des
Rheinlandes eine Kundgebung statt.

* Rio de Janeiro, 2. Juli. Die deutsche Kolonie
hat die Räumung des Rheinlandes festlich begangen.

Auch Danzigs Glocken erklangen...

* Danzig, 2. Juli. In der gestrigen Sitzung
des Senates nahm Präsident Sahm Gelegenheit,
auf die Bedeutung des Tages für die Bevölkerung
des Deutschen Reiches hinzuweisen und zu betonen,
wie sehr die deutsche Bevölkerung der Freien Stadt
Danzig an diesem Tage ihrer Brüder am Rhein
gedenke und wie sie sich mit ihnen über alle Grenzen
hinweg in dem Gefühl der Freude darüber verbun-
den fühle, daß ein bedeutender Schritt zur Liqui-
dierung der Folgen des Krieges getan sei. — Auch
die gesamte Presse Danzigs würdigt in herzlich ge-
haltenen Ausführungen die große Bedeutung des
Tages und übermittelt dem deutschen Brudervolk
die Glückwünsche aus dem abgetrennten Osten. Zum
äußeren Beweis der Teilnahme erklangen heute
mittag von sämtlichen Kirchen Danzigs die Glocken.

„Unerledigt bleiben noch die beiden Pro- bleme des Saargebietes und der Ostgrenzen“

* New York, 1. Juli. „Associated Press“
verbreitet einen ausführlichen und sehr freundlich
gehaltenen Bericht über das Ende der Rheinland-
besetzung, der mit folgenden Worten schließt: Die
Besetzung kostete Deutschland mehr als 6½ Milli-
arden Goldmark, abgesehen von den indirekten Un-
kosten und Werten; ja sie kostete fast das Rheinland
selbst, denn 1919 begann unter dem Kampfruf „Frei-
heit für das Rheinland!“ eine Separatisten-
bewegung. Heute ertönt der gleiche Ruf, aber dies-
mal bedeutet er die endgültige Befreiung von den
französischen Truppen, während er sich damals auf
die Loslösung vom Reich bezog. Unerledigt
bleiben noch die beiden Probleme des Saar-
gebietes und der Ostgrenzen, das letztere
insbesondere bezüglich Polens.

Sowjetbeamter aus Japan ausgewiesen

* London, 1. Juli. „Daily Telegraph“
meldet aus Tokio: In diesen Tagen ist auf
Weisung des Ministeriums des Innern der
Buchhalter der Sowjetbotschaft in Japan ausgewie-
sen worden. Ein Sowjetbeamter begleitete sie nach
Schimonoseki. Kruppentisch ist schon ein Mal im
Jahre 1924 ausgewiesen worden. Er war da-
mals als Uhrmacher nach Korea gekommen.

Zwei Todesurteile

* Oldenburg, 2. Juli. Das hiesige Schwurgericht
hat den Landmann Wilhelm Luttmann aus Alten-
dyke und dessen Knecht Johann Luttmann wegen
Mordes und Brandstiftung zum Tode verurteilt. In
diesem Verbrechen zum Tode verurteilt. Johann
Luttmann hatte am 28. Januar d. Js. die Frau des
Wilhelm Luttmann erschossen und danach das Haus
angezündet, um die Spuren seines Verbrechens zu
vernichten. Wilhelm Luttmann, der Gemann der
Ermordeten, hatte seinen Knecht zu den Verbrechen
angestiftet, um sich seiner zwanzig Jahre älteren
Frau zu entledigen.

Oberammergau zwischen den Spielen

von
E. Vorbeck

Über das Oberammergauer Spiel wurde viel
geschrieben. Mir lag daran, einen unmittelbaren
und ursprünglichen Bericht zu lesen. Ich fand
keinen besseren als den in den Gesbüchern und in
der Haltung der eben entlassenen Zuschauer. An
einem Sonntagabend. Wie immer flüchte ich vom
nahe Eltal aus hinüber. Dieser Mal von einem
Kameraden des dortigen Klosters gesteuert.
Auf dem Marktplatz beendete ein weißblauer
Schwamm unsere Fahrt. Wir wählten den Wagen
festlich in die gleiche Reihe der übrigen reihen,
Fahrlustigen waren darunter. Ausländische Er-
kennungszeichen, Wappen an Wagenklappen. Nicht
nur mit gezackten, sondern auch gerundeten Kronen.
Dazwischen standen bescheidene Kleinfahrzeuge.
Wohlgelitten.
Überall offene Läden, Behäbig und geschwätzig.
Sängers der Straße Tische und Stühle. Sehen ein-
ladend aus mit ihren bunten und roten Decken.
Tannenzweigen, Sträußen aus Wiesensblumen und
Aimtrausch. In Erwartung: wie wenn zu Hause
Besuch kommt. Um die große, graue Halle des
Passionstheaters schatteten Räume. Noch ein paar
Minuten bis Schluss. Der Klang eines Chor-
liedes weht herbei. Ein Halleluja harft durch die
warme Luft. Der Kofel drallen recht sich. Denn
allhier spielen auch die Berge mit.
Türen werden aufgeschlagen. Kein Sturm bricht
los. Kein Wagnis drängt. Statt dessen Ruhe. Kein
Handelstreiben. Sondern Besinnung durch Schweigen.
Allmählich trüpfelt Rente heraus. Besinnlich.
Wohlgelitten, als ob irgendein Regisseur eine
Massenszene einleiten würde. Die nächsten scharen
sich zu Gruppen. Kaum summt ein leises Wort.
Die Reichen kommen aus den teureren Türen.
Engländer, Franzosen, Italiener, Standinavier.

Verbesserte Chancen für Brüning

Das umgebaute Deckungsprogramm — Erhöhte Ersparnisse — Gemildertes Not-
opfer — Wenn im Herbst die großen Reformen kommen...

As. Berlin, 2. Juli.

Seit der Rede des Reichskanzlers und des Reichs-
finanzministers in den Ausschüssen des Reichsrates
zeigt das innerpolitische Barometer zweifellos
wieder steigende Tendenz. Die Aussichten des
Kabinetts Brüning haben sich wieder gebessert,
wenn auch die Parteien zu dem neuen, durch die
Reden des Kanzlers und des Finanzministers be-
kanntgegebenen Deckungsprogramm sich noch nicht
geduldet haben. Sicherlich ist aber der Widerstand
gegen dies neue Programm geringer, als gegen die
letzten Moldenhauer'schen Vorschläge. Im Reichs-
rat wird die Regierung für ihre Pläne ohne Zweifel
eine Mehrheit finden und schließlich dürfte nach
einigem Hin und Her, wobei erneute krisenhafte
Zuspitzungen keineswegs ausgeschlossen sind, auch
die Reichstagsparteien dem neuen Deckungspro-
gramm nach einigen Abänderungen wohl zu-
stimmen. Fragt man sich, worauf die günstigere
Beurteilung des neuen Deckungsprogramms zu-
rückzuführen ist, obwohl Finanzminister Dietrich
genau so wie sein Vorgänger Herr Moldenhauer
rund eine halbe Milliarde Defizit abdecken will und
muß, so kommt man zu dem Ergebnis, daß einmal
nicht unwesentlich zu der günstigeren Beurteilung
der Umstände beigetragen hat, daß der neue Finanz-
minister mehr als sein Vorgänger sparen will.
Statt der 60 Millionen Ersparnisse, die im Molden-
hauer'schen Programm vorgesehen waren, will
Dietrich 135 Millionen sparen, eine Summe, die
manchen Kritikern noch zu gering erscheint, da sie
der Meinung sind, daß im Haushalt des Reiches
noch größere Einsparungen möglich seien. Zum andern
ist das geplante Notopfer ganz wesentlich gemildert
worden. Die Festbeträge der Privatwirtschaft
unterliegen ihm überhaupt nicht mehr und auch für
die Beamten ist der Satz von 4 Prozent des ge-
samten Einkommens gemildert worden auf 2½
Prozent des zu versteuernden Einkommens, wobei
noch einige Erleichterungen geschaffen wurden.
Preislich vermindert sich das Ergebnis des Notopfers
für das Reich dadurch auch von 300 Millionen, die
es ursprünglich bringen sollte, auf 135 Millionen.
Dafür will Dietrich allerdings die ledigen ganz
wesentlich stärker heranziehen, soll doch die ledigen-

steuer jetzt 110 Mill. bringen, während sich Molden-
hauer hier mit 45 Millionen begnügen wollte. Zum
andern deckt Dietrich den Mindereinzug aus dem
Notopfer durch einen fünfprozentigen Zuschlag auf
die Einkommensteuer, der bei allen Einkommen von
über 700 Mark monatlich erhoben werden und dem
Reich 58 Millionen bringen soll. Hier hat das
Kabinetts Brüning allerdings gründlich umgelernt.
Während von den Sozialdemokraten solch Zuschlag,
sogar in Höhe von 10 Prozent gefordert wurde,
lehnte das Kabinetts herartig Pläne in seiner Kund-
gebung vom 18. Juni sehr nachdrücklich ab mit der
Begründung, daß sie eine neue Belastung der Pro-
duktion darstellten.

Restlos begeistert ist von den Dietrich'schen
Plänen natürlich niemand, da ja neue Steuern sich
noch nie besonderer Popularität erfreut haben.
Der deutschnationalen Parteiführer Eugen Berg
hat auch bereits in einer Sonntagsrede die neuen
Deckungspläne sehr nachdrücklich abgelehnt. Die an-
deren Parteien werden die Pläne zunächst einer
gründlichen Prüfung unterziehen, wobei es wohl
nicht ohne Abänderungsvorschläge abgehen wird,
zumal das Kabinetts über Einzelheiten mit sich reden
lassen will. So dürfte man schließlich zu
einem Kompromiß kommen, das notfalls mit
wechselläufigen Verabredungen versehen kann.
Die Parteien dürften sich auch mit ihnen weniger
aufwendend abfinden, da ja die eigentliche
organische und systematische Finanzreform erst im
Herbst gemacht werden soll. Ja selbst der Teil der
Deutschnationalen, der bisher die Regierung Brü-
ning unterstützte, dürfte über die neuen Steuer-
pläne anders denken als der Parteiführer, zumal ohne
die Deckung des Defizits die Hilfsmaßnahmen für
die Landwirtschaft und für den Osten nicht verwirk-
licht werden können. Im Augenblick spricht jeden-
falls alles dafür, daß sich das Schicksal des
Kabinetts Brüning erst im Herbst ent-
scheidet, wenn die großen Reformen
kommen, während man diesmal die Klippe noch
wieder glücklich umschiffen wird. Das würde be-
deuten, daß nach der Verabschiedung des Deckungs-
programms zunächst Ruhe in der deutschen Innen-
politik eintritt bis zum Herbst.

Neu verhaftet und verurteilt

* London, 2. Juli.

Der Pandit Motilal Nehru ist Montag mit
dem Sekretär des indischen Nationalkongresses, Syed
Mahmud, in Allahabad verhaftet worden. Die
Räume des Kongresshauses wurden durchsucht und
die Türen verriegelt. Dienstag erfolgte bereits
die Aburteilung der beiden Verhafteten. Beide er-
hielten je ein halbes Jahr Gefängnis.

Gleich der Kriegserklärung an den indischen Nationalkongress

* London, 2. Juli.

Zur Verhaftung und Verurteilung Nehrus er-
klärt der Korrespondent der „Times“ in Simla:
„Diese Tat bedeutet eine entscheidende und höchst
ernste Wendung in der jetzigen Lage. Sie läuft
auf eine Kriegserklärung an den indischen Natio-
nalkongress hinaus. Welche Wirkung dieser Schritt
haben wird, bleibt abzuwarten. Es ist eine beun-
ruhigende Tatsache, daß im Punjab und sonst
überall in Indien die unterdrückten Vereinigungen
unter einem andern Namen in Wirksamkeit treten.
Wenn auch die aufreizenden Reden, die Motilal
Nehru in den letzten Wochen gehalten hat, den Be-
hörden keine andere Wahl ließen, als ihn zu ver-
haften, so war er doch der letzte noch in
Freiheit befindliche Führer, dem man
die Fähigkeit zurantrug, als Vermittler
aufzutreten und den Kongress wieder zur Ver-
nunft zu bringen. Mit seiner Verhaftung ist nun
auch diese Hoffnung ausbleiben geworden.“
Der Korrespondent des „Daily Herald“ in
Bombay sagt: „Der Beschluß der Regierung, Mo-

tilal Nehru zu verhaften, wird als ein Zeichen da-
für aufgefaßt, daß die Behörden die Bewegung
unterdrücken wollen, bevor sie mit dem Kongress
über eine Regelung verhandeln. Aber bei der in
Indien herrschenden Stimmung ist zu befürchten,
daß dieser Schritt die entgegengesetzte Wirkung hat
und die Gemäßigten insgesamt ins Lager der Ra-
dikalisten treiben wird.“

Knappe Unterhausmehrheit gegen das Kanaltunnelprojekt

* London, 2. Juli. Das Unterhaus hat mit 179
gegen 172 Stimmen den Bau eines Kanaltunnels
abgelehnt.

Tödlicher Niederschlag eines jugendlichen Boxers

* Berlin, 2. Juli. Bei Amateur-Boxkämpfen
auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen
ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. In der
zweiten Runde erhielt ein 15jähriger Boxer
vom Boxverein „Hermes“ einen schweren k.o.-
Schlag auf die Kinnspeiche, stürzte zu Boden und
schlug dabei so unglücklich mit dem
Hinterkopf auf den Boden, daß er bewußtlos
im Ring liegen blieb. Der jugendliche Boxer, der
zum ersten Male in einem öffentlichen Ring stand,
wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er
einige Stunden später an den Folgen
eines Schädelbruchs starb.

Staatspräsident Smetona in Urlaub

Nach der Tschechoslowakei abgereist

ss. Kanaas, 2. Juli. (Priv.-Tel.)

Gestern ist der Staatspräsident Smetona mit
seiner Frau mit dem fahrplanmäßigen Berliner
Nachmittagszuge für einen Monat nach der
Tschechoslowakei abgereist, wo er in einem Kurort
seinen Urlaub verbringen wird. Dem Staatspräsi-
denten gaben auf dem Bahnhof die Mitglieder des
Ministerkabinetts, Vertreter des diplomatischen
Korps, hohe Militärs und andere Personen das
Geld. Einige Minister, darunter der Außen-
minister Dr. Baumtuis, Innenminister Aravicius
und der neue Kriegsminister Oberst Giedraitis
sowie der Vizevorsitzende des Landwirtschafts-
verbandes, Professor Tomajatis begleiteten den
Staatspräsidenten bis zur Grenzstation. Nach dem
Artikel 47 der geltenden litauischen Verfassung
wird den Staatspräsidenten während seiner Ab-
wesenheit der Ministerpräsident Tubelis vertreten.

* Berlin, 2. Juli. Der Staatspräsident Klatovs,
Smetona, ist heute früh in Berlin eingetroffen,
und nach kurzem Aufenthalt nach der Tschecho-
slowakei weitergereist. Er wurde auf dem Bahn-
hof vom Chef des Protokolls begrüßt.

Gründet Boldemaras eine neue Partei?

ss. Kanaas, 2. Juli. (Priv.-Tel.) Den Gerichten
zufolge beabsichtigt Boldemaras trotz der nach außen
hin erfolgten Auslösung mit seinen ehemaligen
Parteiengenossen doch eine neue Partei zu gründen.

Gustainis verläßt den „Lietuvos Aidas“

ss. Kanaas, 2. Juli. (Priv.-Tel.) Der bisherige
Chefredakteur des halbamtlichen „Lietuvos Aidas“,
Gustainis, hat einen längeren Urlaub angetreten
und wird, wie hier verlautet, auf seinen Posten nicht
mehr zurückkehren. Gustainis will sich bis auf wei-
teres vom politischen Leben zurückziehen. Der „Lietu-
vos Aidas“ wird vorläufig von dem Redakteur
Gricius geleitet werden.

Litauisch-Lettländische Verträge

* Kanaas, 2. Juli. Außenminister Dr. Baumtuis
und der lettlandische Gesandte Piepinis tauschten
bisher Tage zwei Deklarationen aus, und zwar
einen Vertrag über die Befestigung der beider-
seitigen Grenze und einen Vertrag über den Schutz
der Warenzeichen.

Anschlag gegen den Schlesiischen Sejm

* Kattowitz, 2. Juli. Durch Verfügung des
Staatspräsidenten ist die Session des Schlesiischen
Sejms vertagt worden. Die Verfügung enthält
keinerlei Bestimmung über den Termin des
Wiederzusammentretens. Die für gestern angekündete
Bollstimmung des Schlesiischen Sejms ist auf Grund
dieser Verfügung nicht zusammengetreten.

Finnland im Kampf gegen den Kommunismus

* Helsinki, 2. Juli.

Finnlands Reichstag hat gestern die Regierungsvor-
lagen und den Bericht der Regierung über die
Maßnahmen gegen die Kommunisten entgegen-
genommen. Von den 23 kommunistischen Abgeord-
neten fehlten acht. Die Sitzung verlief ruhig.
Die antikommunistische Bewegung, die sogenannte
Lappo-Bewegung, hat zu den Regierungsvorlagen
eigene weitergehende Vorschläge ausgearbeitet, in
denen u. a. Aenderung des Wahlsystems durch Ab-
schaffung der Verhältniswahlweise gefordert wird. An
Stelle dieser Wahlen soll ein Mehrheitswahlsystem
mit neuer Wahlkreiseinteilung geschaffen werden.
Mehrere Zeitungen wollten bereits wissen, daß
die Regierung im Laufe des gestrigen Tages de-
missionieren werde. In allen größeren Betrieben
wurden Proklamationen der Kommu-
nisten verteilt, in denen zu einer Massen-
kundgebung auf dem Senatsplatz in Helsinki
aufgefordert wird. Die Aufrufe fordern zum
Protest gegen den Faschismus und die Unter-
drückung der Arbeiterklasse auf.

ragen, staut sich die Menge. Rundum in den
Wirtshäusern. Oben auf den Balkons, die alle
Mauern umgeben. Kellnerinnen eilen mit Früchten
voll Bierkrügen. Piccolos bringen roßes Eis
und blonden Kaffee. Ich habe sonst Massen, die
sich auf Erfrischungen stürzen. Hier aber ist je-
liche Bier gezähmt. Eine friedliche Wohlgeit
breitet sich über die riesige Ansammlung. Ohne
Haft, ohne Schreie nach Bedienung und ohne gegen-
seitiges Beschimpfen. In der „Alten Post“ finde
ich eine verästelte, hübsche Stube. Und einen Platz
neben dem hübschen Kachelofen. Durch die winzigen
Fenster, um die sich Rosen ranken, blicke ich auf
das Getriebe draußen. Rotgepolsterte Bandauer,
mit glanzvollen Hosen davor, werden von flotten
Burichen kreuz und quer geführt. Lustig weht
der Motorflaum auf ihren grünen, ledernen Hüften.
Für Autos ist die Zufahrt verboten.

Die Wirtstochter, im Spiel die Maria Magda-
lena, hilft ab und zu beim Bedienen. Im weiß-
blauartigen Dirndl. Manchmal lächelt sie, wenn
sie erntet. Aber eingebildet ist sie nicht,
trotz ihrer Nettigkeit. Nachher begegnet mir der
Bildhauer und Spielleiter Johann Georg Bang,
der nicht umsonst diesen berühmten Namen trägt;
denn er ist der Goliath seiner Sippe. Außerdem
der Geist, der über allen schwebt. Der Meister
aller Künste. Und bescheiden, still und ernst.
Im Winter sprach ich mit ihm. In seinem
Krippenhaus. Nun wechseln wir ein schnelles
Grüßwort. Niemand um uns bemerkt ihn. Sein
Ruhm blüht ganz im Verborgenen. Etiler sind
manche Jünglinge. Die vielleicht — so sehen sie
nichts aus — in München auf der Akademie
lernen. Ihre Vorden, die sie stolz zu pluckrigen
Golfhosen tragen, rieden nach Schwabinger Par-
tium. Aber wegen zwei oder drei derartiger Fere
soll man den anderen Oberammergauern nicht
vor dem sein. Selbst die Friseur, die aufgereiht vor
ihren Läden stehen, machen einen sanften Eindruck,
trotz gepflegten Langhaars.

Ich suche das Eiteler Kloster auf dem Park-
platz. Wir schmeitern in die Fahrstraße ein. Vor
und hinter uns rollen Karawanen. Verschiedene
Schellbuden. Große Plakatwände. Aber, sonder-
bar, gegen die Berge gesehen, sämtlich dieses Zeug
zu nichts zusammen und zerfällt. Flachland läßt
sich viel eher verhandeln. In Eltal: die Fremden
halten an. Belüchen die lichte Kirche, die es auf
Erden gibt. Stammen über den kraftvollen Bene-
diktiner. Und oftmals bleiben sie. Im Ost-
hof treffe ich einen alten, englischen Offizier. Er
ist schon seit Weihnachten da. Und will gar nicht
mehr fort.
Dann durch die marmorne Klosterpforte zur
Zelle eines alten Beuroner Paters, der jedes
Passionsjahr hier zubringt. Er kommt aus einem
Schweizer Weisgeschlecht. Kennt die Großen der
Welt. Und liebt die Oberammergauer, die er be-
treut. Jede Familie dort ist ihm befreundet. Er
weiß um ihre Pläne und Gedanken. Er sagt:
„Bester mögen sie haben — wer hat deren
nicht? — aber sie sind ein prächtiger Menschen-
schlag, ohne Aufhebens und ohne Falsch.“
Nachher, auf einer einsamen Bank unter
Tannen, von der aus ich weit ins Tal schauen
kann, überdenke ich den Tag. Ich habe, offen ge-
standen, einen Jahrmarschrummel erwartet. Ein
Schachergeschäft dazu. Nun: viele Menschen sind
gekommen, aber sie verhalten sich wild. Und die
Oberammergauer verdienen vielleicht auch genug
Geld, trotz ihrer Schulden. Sogar mehr als in
denen der Reich gänt. Doch wie würden sich andere
Leute verhalten, wenn sie solche Gewinnaussichten
besitzen würden? Im Jahre 1910 bekamen die
Hauptspieler nach Schluss der Passion für ihre ge-
samten Bemühungen eine Quote von 1500 Mark.
Gewiss keine verschwindende Summe. Und dieses
Jahr? Man wird ihnen keine Stariantimen zu-
billigen. Obwohl unsere blankten Sterne nicht
die Rollen der Oberammergauer übernehmen
könnten, weil es ihnen an Innerlichkeit gebricht,

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben hiermit bekannt
Horst Schwarz u. Frau Frida
geb. Kramer
Memel, im Juli 1930
Danke gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.
1782

Für die anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen bewiesene herzliche Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir Allen, insbesondere der Direktion der Städtischen Betriebswerke, dem Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter und Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
1783
Frau Emma Kramp und Kinder

Zurückgekehrt
1730
Dr. Kallenbach

Sonnabend, den 5. Juli 1930
8 1/2 Uhr **Schlingengarten**
Aufführung d. dreitägigen Operette
Die teuflische Susanne
von Johann Sibert nach A. Mars und Dohvaliers (1735)
unter Mitwirkung der Künstler des Staatstheaters.
Leitung: **Petranskas**, Staatstheater
Eintritt: 2.— Lit, Schüler 1.— Lit.
Karten sind im Vorverkauf bei **Kröger & Oberbeck u. „Rytas“** erhältlich.
Der Veranstalter.

Bersteigerung!
Donnerstag, den 3. Juli, nachm. 2 Uhr, in der Anstalt Wodab, Friedrichsmarkt über anderweitig gehandelte Sachen: (1728)
1 Bogen Tischtücher, Strümpfe, Kinderkleidchen, Schals, Taschentücher, Kravatten, Nähseife, div. Galstetten u. Medaillons, u. versch. a. Kurwaren! 1 Paar Fuchstiefel, 1 Photoapparat, 1 Radioapparat m. Zubehör, 1 Herrenanzug, M. Edolmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 3. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt** (Hof Wodab) die in der Friedrichs-Wilhelm-Str. 14/15 gepfändeten
40 Paar Damenpelzschuhe, 27 Paar Damenschuhe, 6 Paar Damenschuhe, 11 Paar Damengummischuhe, 31 Paar Sandalen, 27 Paar Herrenschuhe, 16 Paar Herrengummischuhe, 11 Paar Gotten und 52 Paar Kinderbotten
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat
Gerichtsvollzieher
1769

Damen-Konfektion
fertig und nach Maß. Herren-Konfektion, fertig u. nach Maß. Anzugstoffe, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Wollstoffe, Strümpfe, Socken, Säckchen sehr preiswert
1727
G. Millner
Fleischbänkstraße Nr. 2

Stellmacherarbeiten
werden gut und billig ausgeführt (1739)
Karschus, Kleinfiedlung 31

Achtung!



Wir haben die Preise für alle Fahrräder bedeutend herabgesetzt
Herren-Fahrräder Nr. 1 Lit 170
Damen-Fahrräder Nr. 2 Lit 180
Herren-Fahrräder m. Torpedo-Freilauf u. erstkl. Bereifung 220
Damen-Fahrräder in derselben Ausführung 230
Straßenrenner 230
Fabrik-Garantie
Kinder-Fahrräder Lit 40
Wir empfehlen ferner:
Düffel-, Triumpf-, Niels-, Gfa- und Ober-Fahrräder
Günstige Zahlungsbedingungen
Schmidtke & Rosenberg
1754

Am Sonnabend, dem 5. Juli, macht
M. S. „Kurisches Hoff“
eine **Mondscheinfahrt**
mit Anlegen in Schwarzort
Musik an Bord
Abfahrt Vorderhof 9.30 Uhr abends
Fahrkarten im Vorverkauf in unserem Büro
Fischerstraße Nr. 4 Lit 250, an Bord Lit 3.—
Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft
m. b. S.
1765

Sonnabend, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Abendausfahrt nach Staverischen 1759
mit S. „Mehrun“ ab Karlsbrücke. Gute Köche durch Mitglieder eingeführt werden. Fahrpreis 2.50 Lit. Vorverkauf in: Drogerie, Libauer Straße, Pannars Nachf., Al. Sandstraße 5. Der Vorstand

Sonntagsschule Englische Kirche
Ausflug
Donnerstag nach Försterei.
Veranstaltung der Kinder 1/2 Uhr Engl. Kirche. (1717)
Eintritt frei hergibt einladen.
Nach dem Ausflug Ferten bis 10. August
Warter v. Sass.

Kammer Lichtspiele
Täglich 5 1/2 und 8 1/4 Uhr. 1 bis 3 Lit
Madame im Schlafwagen
nach Maurice Dekobra
Claude France, Olaf Fjord
Geheimpolizisten
Eddy Polo, Rina Marsa (1767)
KLS - Woche

Memeler Segelverein
Donnerstag, den 3. Juli 8 Uhr abends
Monatsversammlung
R-S-M

Radsporf Memel E.V.
Donnerstag, den 3. Juli 1930 abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
in Fischers Weinstuben
Der Vorstand.

1 Million Paar Militär-Stiefeleisen
sehr billig abgegeben. (1712)
H. Kerthoff & Söhne
Hedem (Niederhein)

Camembert-Käse
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Molkerei-Genossenschaft Memel
1743

„Es gibt kein ähnliches Werk, das für die Zukunft unseres Volkes notwendiger wäre als dieses Handbuch des Wissens.“
Büchereiblatt, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Der Große Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BANDEN
Jetzt neu von A-Z
Cuius inge Zanlung, jedinge Mostraten von eigen Mark an Naheres in jede guten Buchhandlung
F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

3. Memelländisches Sängerbundesfest 1930
Es ist uns ein herzliches Bedürfnis, allen Behörden, Vereinen, Innungen, Firmen und Privatpersonen, die durch besonderes Entgegenkommen uns in so bereitwilliger Weise geholfen haben, unser Fest auszugestalten und unsern auswärtigen Sangesbrüdern die Memeler Festtage so überaus angenehm und eindrucksvoll werden zu lassen, auf diesem Wege unsern warmsten Dank auszusprechen.
Auch allen lieben Mitbürgern, die für den Festzug und die sonstigen Festveranstaltungen ihr freundliches Interesse bekundeten, sagen wir hiermit unsern besten Dank. „Durch Liedgemeinschaft zur Volksgemeinschaft“ soll auch weiterhin unser Leitgedanke sein.
Der Festausschuss
Otto Jung, Vorsitzender
1753

Pensionat Nimmersatt
Donnerstag, den 3. Juli, nachm. 17 Uhr
Fünf-Uhr-Tee
abends
Große Reunion
Kapelle von Lébshy
Ab 15 Uhr nachm. verbilligte Autobus-Verbindung. Abfahrt: Hotel „Zur Hütte“ Libauer Straße Nr. 40a. Eintritt frei
1756

Bekanntmachung
Die Badeanstalt im Wohlfahrtsgebäude ist vom 5. Juli bis 31. August d. Jz. nur Sonnabends von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.
Memel, den 2 Juli 1930
Der Magistrat
Verwaltung Wohlfahrtsanstalt.

Büfettis (1732)
Es wird besonderer Wert auf guten Leumund gelegt, wonach sich die Höhe der Kaution richten kann.
Schützenhaus
Lücht. Friseurgehilfen 1729
stellt noch ein
Kwei Tharann
Damen- u. Herren-Salon

Chauffeur
gelehrter Schloffer behör., stellt ab 15. Juli ein
Hotel „Baltischer Hof“
Tüchtige Verkäuferin
von sofort gesucht (1710)
J. Dekties, Kl. Sandstr. 7
Zwei ordentliche, saubere
Zimmermädchen
stellt ab 15. Juli ein (1744)
Hotel „Baltischer Hof“

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kun
Dresden-Loschwitz
große Heilerfolge - Broschüre frei

CACAO BENS DORP
Weltbekannt
Verlangt überall
BUSSUM HOLLAND



Für Ausflüge, Reisen, Picknicks usw. sind die weltbekannten **MACONOCHE'S** Fisch-Konserven, Fisch und Fleisch-Pasten und Delikatessen aller Art bestens geeignet
143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität
Moorbad
heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- u. Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Pichtennadel-, Kohlensäure-, elektr. u. a. Bäder.
Glänzende Heilerfolge!
Bäder im Hause
bei jeder der 10 Karanstaten.
POLZIN
Ganzjährig! Billig! Ausk. Badeverwaltung

Handwerkerbund Memel
In der am 1. Juli im Schützenhause stattgefundenen Versammlung ist mit allen gegen 5 Stimmen die bei dem Unterzeichneten eingehende „Resolution“ gefasst, die unter anderem enthält:
1. Der Handwerkerbund hat 700 Mitglieder und die Saitler, Zabejter- und Seiler-Gewerkschaft 14 Mitglieder... (2-4 v.)
5. Die heute im Schützenhause tagende Handwerkerbund-Versammlung hat die vorstehenden Angelegenheiten (Wahl der Herren **Vollmann, Sabrowsky** etc.) weitgehendst erledigt und kommt erneut zu dem Entschlusse, daß jeder von den Handwerklern aufzufestellte und gewählte Stadtvorordnete mit den Listen Nr. 7, Nr. 10 und Nr. 13 zusammengehen oder sein Mandat als Stadtvorordener bezw. als Stadtrat niederlegen müsse.
Der Vorsitzende
R. Pelek.

Sämtliche Strümpfe
werden angestrichelt und laufende Mädchen aufgenommen. (1703)
Frau Fischer
Friedr.-Wilh.-Str. 47
Eingang Schlofferstr.

Verkäufe
Fast neues (1640) Herren-Fahrrad Halbkronen u. 2-Präd. Dandwagen billig zu verkaufen (1640) **Töpferstraße 20** im Laden.

Herrenfahrrad
(Sbride), fast neu, sofort zu verkaufen. (1718) **Friedr.-Wilh.-Str. 17/18**

1 Herrenfahrrad
steht zum Verkauf (1733) **Saitlerstr. 5**

1 Damenfahrrad
zu verkaufen (1702) **Bendiks**
Töpferstraße 12.

Kaufgesuche
Größerer (1734) **Kupferkessel**
zu kaufen gesucht
Schützenhaus
Wob., gut erhaltener
Rinderwagen
zu kaufen gesucht. Ang. unter 1523 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1760)

Kapitalien
5000 Lit
werd. auf ein schuldenfreies Geschäftsgrundstück gesucht. Ang. unter 1529 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1761)

5-10000 Lit gegen gute Sicherheit gesucht. Angebote unter 1527 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. (1757)

Stellen-Angebote
Stellenvermittlung-Dahelm
Telefon 1174
Sprechstunde täglich v. 7.4-7.5 Uhr, außer Sonnabend. (1777)

Jüngeres Fräulein
(Anwärterin) m. Bürokenntnissen, von sofort gesucht. Angeb. unter 1524 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1724)

Erprobte Wirtin
die per. Koch, i. best. Haushalt v. sof. gef. Angeb. unter 1502 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1657)

Altenstehende, anständige (1631)
Frau
ohne Anhang, kann sich zur besten Stellung bei hoch. Hofn. melden bei einer alleinlebenden fr. Dame
Kath. Predigerstr. 3
Näheres dabei Lit. 15. Juli.

Ordnentl., ehrl. Mädchen (1631)
welches kinderlieb ist und alle Arbeiten verrichten muß, v. sofort für Schwarzort gef. Zu melden Gerlach, Vogartenstr. 10, 2 Tr.

Tüchtiges Mädchen
sucht von sofort **Parwins**
Machhof (1707)

Tüchtiges, sauberes Mädchen
von sof. gesucht (1750) **Friedr.-Wilh.-Str. 3/5**

Tüchtiges, ehrl. Mädchen
für tagüber gesucht (1699) **Kwauka**
Schule Dommelspitt

Stellen-Gesuche
Mädchen sucht Stelle von sofort. Zugleich Schaffelle gesucht. Angeb. mit 1522 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1716)

Suche von sofort oder später Stellung als Wirtin im Hotelbetrieb oder Privathaus. Angeb. unter 1523 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (1736)

Vermietungen
1 Zweizimmer-Wohnung
mit Küche und Nebenräumen von sofort zu vermieten. (1711) **Eduard Skwar**
Frd.-Wilh.-Str. 43/44

1 Leeres (oder möbl.) Zimmer für 2 Personen (auch Schüler) zu haben **Sandweberstr. 1** 1718

Gut möbliertes Zimmer
mit Klavierbenutzung zu vermieten. Zu erir. a. d. Schalter d. Bl. (1749)

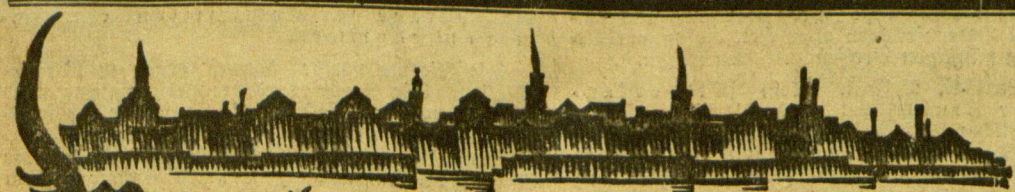
Möbl. Zimmer
zu haben (1741) **Ferdinandstraße 8**
Solgebäude.

Eine 2-Zimmerwohn.
mit Küche v. 15. d. Mz. zu vermieten (1726) **Schwancstr. 31**

3 massive Räume
mit Wasserleitung u. elektr. Licht, von sof. zu vermieten (1723) **Verl. Agerstr. 5**
am Turmplat.

Mietgesuche
Kleines, separates Zimmer
von einer Dame von sofort gesucht. Angeb. unter 1520 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1706)

2 leere Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Ang. unter 1521 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1714)



Memel, 2. Juli

Heute, Donnerstag, den 3. Juli 1930, nachmittags 5 Uhr, Stadtvorordnungsversammlung im Rathaus.

Sichtlich abgefertigte Meß- und Wiegegeräte in den Jahren 1928 und 1929

Das Eichamt des Memelgebiets hat, wie das „Statistische Büro des Memelgebiets“ mitteilt, in den Jahren 1928 und 1929 die folgende Anzahl Meß- und Wiegegeräte neu- bzw. nachgeprüft, oder als nicht richtig befunden: Längen- und Dickenmaße: neu geprüf 71 (62) (die Zahlen in Klammern gelten für 1928), nachgeprüft 142 (95), als nicht richtig befunden 14 (15). Flüssigkeitsmaße und Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten: neu geprüf 1154 (1052), nachgeprüft 805 (962), als nicht richtig befunden 12 (23). Fässer für Bier, Wein und Obstwein: neu geprüf 566 (452), als unrichtig befunden 42 (8). Sohlmaße und Meßwerkzeuge für getrocknete Gegenstände: neu geprüf 425 (279), nachgeprüft 588 (1192), als nicht richtig befunden 4 (53). Handlungsgewichte mit Justierhöhlung: neu geprüf 1928 (1290), nachgeprüft 1040 (948), als nicht richtig befunden 69 (51). Handlungsgewichte ohne Justierhöhlung: neu geprüf 1601 (1157), nachgeprüft 1959 (2586), als nicht richtig befunden 104 (198). Präzisionsgewichte: neu geprüf 167 (97), nachgeprüft 228 (630), als nicht richtig befunden 12 (54). Handelswaagen: neu geprüf 290 (362), nachgeprüft 1884 (2647), als nicht richtig befunden 195 (339). Präzisionswaagen: neu geprüf 8 (11), nachgeprüft 45 (95), als nicht richtig befunden 1 (1). Insgesamt wurden 6210 (4762) Meß-, Wiegegeräte neu geprüf, 6641 (9155) nachgeprüft, 453 (752) wurden als nicht richtig befunden, 10169 (14587) wurden nach erfolgter Reparatur nachgeprüft (wiederholte Eichung) und 511 (713) Meß- und Wiegegeräte wurden ohne Prüfung als unzulänglich anerkannt.

R. S. S. schlägt mit Glück Spielvereinigung 2:1 (0:0)

Das siegreichende Tor fiel aus klarer Absichtslösung — Favoriten der Verbandsliga im Kampf

Das wichtigste Spiel der Frühjahrsrunde ist nun auch vorbei; die beiden führenden Mannschaften R. S. S. und Spielvereinigung haben ihre Kräfte gemessen, und R. S. S. ist als die glücklichere Partei als Sieger aus dem Treffen hervorgegangen. Man kann schon von Glück sprechen, denn das siegreichende Tor wurde aus klarer Absichtslösung geschossen.

Am Dienstagabend hatten sich etwa 600 Zuschauer auf dem Sportplatz versammelt, ein Zeichen dafür, daß reges Interesse für den Kampf der beiden Rivalen, die in ihrer stärksten Aufstellung antraten, vorhanden war. Wenn auch die erste Halbzeit weniger bot, so war die zweite doch erfüllt von spannenden Szenen und wurde in einem Tempo durchgeführt, das wirklich mitreißend konnte. Schade nur, daß technische Mängel sich immer noch nicht ganz ausmerzen lassen wollen.

R. S. S. eröffnete mit einigen Angriffen und am zur ersten Ecke, dann wurde das Spiel offener. Eine gute Chance für R. S. S. wurde bei letztem Tor über die Kante geschossen, dann hatte Lettmann einige Schüsse abzuwehren. Ein Absichtsangriff der Spielvereinigung wurde zurückgepfiffen, dann ging R. S. S. wieder stärker vor, konnte aber immer am Erfolg gehindert werden. Vor allem waren es die Außenläufer der Spielvereinigung, die die Angriffe nicht recht zur Entwicklung kommen ließen. Im Sturm der Spielvereinigung klappten große Läden, die Schußminderlichkeit ließ mehrere Chancen nicht zum Reife kommen, fast hatte Gruber vor seinem Tor ein Eigentor gemacht. Außer zwei Ecken für jede Mannschaft war in der ersten Halbzeit nichts Zählbares erreicht worden.

Mit einem viel schärferen Tempo setzte die zweite Halbzeit ein. Bald kam R. S. S. gut durch, doch Wilmavicius schob vor dem freien Tor daneben. Gleich darauf leitete Trumppahn einen Durchbruch ein, der auch zum Schuß und zum ersten Tor führte. Die Spielvereinigung reaktiverte sich vom Anstoß weg mit einem Gegen-

angriff, doch warf sich Jovinas über den Ball und hielt ihn. Im Anschluß an einen Strafstoß des R. S. S. geriet Wilmavicius in Abseitsstellung, erhielt hier den Ball und konnte unbehindert das zweite Tor einstoßen. Doch bald darauf holte die Spielvereinigung ein Tor auf. Ein schönes Zusammenpiel brachte den Ball von Schweinert zu Reibis, und dieser fand im spitzen Winkel den Weg ins gegnerische Tor. Zwei Versuche des R. S. S., ein Strafstoß und ein Schuß von Trumppahn, gingen fehl, dann kam die Spielvereinigung wieder vor, und Jovinas konnte noch mit Glück zur Ecke lenken. Für längere Zeit war dann R. S. S. bestimmend, die etwas unsichere Verteidigung der Spielvereinigung konnte nicht genügend klären, dafür hatte Lettmann trotz riskanter Unternehmungen das Glück, sein Tor sauber zu halten. Auch das R. S. S.-Tor kam wiederholt in Gefahr, doch genügte die Gesamtleistung des Spielvereinigungs-Sturmes keineswegs, um einen Erfolg zu erzielen. Ein Schuß von Pascho sollte knapp am Pfosten vorbei. Das 2:1 blieb schließlich doch bestehen und sicherte dem R. S. S. wieder einen sicheren Punktvorsprung für die Herbstrunde.

Das knappe Resultat kennzeichnet die Mannschaften als ziemlich gleichwertig, wobei dem R. S. S. in Einzelheiten bessere Leistungen zugesprochen seien. Ueberlegen war er in der Verteidigung und in der Ausgeglichenheit des Sturmes. Der linke Flügel war der bessere, wurde aber durch Reibis, der der beste Mann der Spielvereinigung war, sehr erfolgreich gehalten. Die Torwächter zeigten gleiche Leistungen, auch waren die Pufferposten auf beiden Seiten gut besetzt. Als Pascho den Mittelläufer in der Spielvereinigung machte, gewann das Spiel dieser Mannschaft bedeutend. Besonders schwach waren in der Spielvereinigung

Die Kreischauffee Memel — Königswäldchen wird geteert

Vom Kreisbauamt Memel wird uns folgendes mitgeteilt:

Um eine bessere Haltbarkeit der im vorigen Jahre mit einer neuen Decklage versehenen Chaussee von Memel bis Königswäldchen zu erzielen und um die Staubplage nach Möglichkeit herabzumindern, hatte der Kreis in Aussicht genommen, auf dieser Strecke eine neuzeitliche Straßenbaumethode, und zwar eine Oberflächenteerung in Anwendung zu bringen. Im Kreise Memel wird eine Straßenenteerung zum ersten Male ausgeführt. Mit den Teerungsarbeiten, welche der Continentalen Straßen-Teerungs-Gesellschaft Berlin, Filiale Königsberg, übertragen sind, ist in diesen Tagen begonnen worden. Das in der Ausführung begriffene Verfahren ist ein sogenanntes Heißverfahren. Bei dieser Teerung wird der zu verwendende Spezialteerenteer in erhitztem Zustande aufgebracht, während bei dem anderweitig oft gebrauchten Kaltverfahren das Material kalt zur Verwendung kommt. Für die erstmalige Behandlung einer Steinbahnbedeckung ist nach den in Ostpreußen gemachten Erfahrungen dem Heißverfahren der Vorzug zu geben, weil das Material sich mit der Steinbahnbedeckung besser verbindet. Außerdem ist es wichtig, für die erste Behandlung Teer zu verwenden und nicht Asphalt und dergleichen, weil Teer besser in die Fugen der Steinbahn dringt. Für die späteren Erneuerungen des Ueberzuges ist dagegen die Verwendung von Asphalt geboten. Für die verschiedenen Gesichtspunkte waren die vom Provinzialbauamt in Königsberg gesammelten Erfahrungen bestimmend. Das hier angewendete Heißverfahren wird außerdem als Doppeloberflächenbehandlung durchgeführt, weil die Straße einem sehr starken Verkehr standhalten muß und weil deshalb eine einfache Behandlung ungenügend sein würde.

Der Bauvorgang ist ungefähr folgender: Zunächst wird die Steinbahn mit Stahlfesen usw. aufgerissen und gereinigt, so daß das Steingerüst freiliegt. Auf diese Steinbedeckung wird dann der erste Teerguß aufgebracht, auf welchen eine Schicht Grobsplitt (schlesischer Basalt) kommt, welcher dann mit der Dampfwalze angepresst wird. Danach wird die Chaussee dem Verkehr übergeben. Nach einigen Wochen, wenn die erste Schicht genügend angefahren ist, wird die Decke wieder gesäubert und mit dem zweiten Teerguß, welchem Bitumen zugesetzt ist, versehen, der dann mit feinerem Splitt abgedeckt wird. Danach erfolgt wieder ein Anwalzen wie bei der ersten Teerung.

Die so neu geschaffene Schutzdecke soll zwei bis drei Jahre ohne nennenswerte Ausbesserungen vorhalten. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine Nachbehandlung, also ein neuer Ueberzug, erforderlich. Solche Teerdecken sind naturgemäß sehr teuer, es ist aber keine andere Möglichkeit gegeben, die Steinbahnen auf wohlfeilere Art gegen die Angriffe des starken Verkehrs zu schützen. Besonders im Kreise Memel wird die Splittbeschaffung sehr kostspielig, weil die Fracht auf den Bahnen des Gebiets sehr hoch berechnet wird. Als Splitt kann aber nur das härteste Gestein, nämlich Basalt, in Frage kommen, welcher aus dem Auslande bezogen werden muß. Das hiesige Feldsteinmaterial ist für solche Teerungen ganz ungeeignet, abgesehen davon, daß sich Splitt in großen Mengen nur mit Maschinen herstellen läßt. Außerdem muß der Splitt gut gesiebt und von ganz bestimmter gleichmäßiger Korngröße sein. Nur zu gewissen kleinen Ausbesserungen in Verbindung mit Teermaterialien ist das hiesige Steinmaterial brauchbar.

die Halbturner, die sich weder gut stellen noch genügenden Kampfeifer zeigten. Der Schiedsrichter erfuhr manche Anfeindungen, in den meisten Fällen unerdient, doch mußte er sich noch auf eine ausgleichendere Leistung einstellen.

* Geborgene Leiche. Wie wir berichteten, ertrank am Sonntag in der See bei Sandrug die 17 Jahre alte, Friedrichslehde 15 wohnhaft gemessene Lotte Overmeier. Die Leiche der Ertrunkenen wurde gestern abend gegen 11 Uhr am Seestrande in der Nähe der Bärenschlucht unweit Kilometer 12 geborgen und heute vormittag nach Memel gebracht.

* Verhaftung eines lettischen Deserteurs. In Schwarzort wurde bei dem Versuch, nach Deutschland zu entkommen, der lettische Bürger Jakob Baldum angehalten. Er hatte wegen Fahnenflucht auf Grund eines Urteils des lettischen Kriegsgerichts bereits drei Jahren Zuchthaus abgeübt und war in Windau unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Im Mai vorigen Jahres hatte er sich der Polizei in Windau entzogen, um bis vor kurzem unangemeldet in Vibau zu leben. Als ihm in Vibau der Boden heiß zu werden anfing, versuchte er, über Vitauen nach Deutschland zu entkommen. Er wurde von der litauischen Polizei per Etappe nach Vibau geschickt.

Standesamt der Stadt Memel vom 2. Juli 1930

Aufgeboren: Spiritusbrenner Michael Grubert von Tilsit, mit Marine Schuischel, ohne Beruf, von hier.

Eheschließung: Schuhmacher Leonas Diefs, mit Arbeiterin Ursule Marozaitė, beide von hier.

Gestorben: Hildegard Johanna Nobel, 5 Monate alt, Rentenernfänger Anton Rarkus, 76 Jahre alt, von hier.

Von Wichtigkeit für die Beseitigung der Staubplage in der Nähe der Stadt ist außerdem die Befestigung der losen Sommerwege. Aber auch diese Bauarbeiten sind mit sehr großen Kosten verbunden. Auf der Strecke nach Königswäldchen war früher schon mit der Pflasterung des Sommerweges begonnen worden. Der weitere losse Teil bis Königswäldchen soll erst im nächsten Jahre gepflastert werden, weil zunächst die Mittel hierfür zu beschaffen sind.

In Ostpreußen sind in den letzten Jahren erhebliche Teile der Provinzialstraßen geteert worden. Dort waren jährlich auch große Mittel bereitgestellt. Während im Kreise Memel die Unterhaltung der Landes- und Kreisstraßen mit durchschnittlich 3000 Lit je Kilometer im Jahre ermöglicht wurde, kostete in Ostpreußen jährlich ein Kilometer 3000—4000 Mark. Hierzu kamen noch die Ausgaben für Neuteerungen ganz gesondert hinzu. Im Memelgebiet werden bis jetzt die Teerungen lediglich aus der laufenden Unterhaltung bestritten. Auch der Nichtfahrmann kann aus diesen Zahlen erkennen, mit welcher Sparfameit hier gewirtschaftet wird.

Auf den Hauptchauffeen ist die Beibehaltung dieser Methode der unzureichenden Geldmittel infolge des raschen anwachsenden Fahrwerks- und Autoverkehrs aber völlig unmöglich, andernfalls würden diese Straßen in einigen Jahren ganz zunichte gefahren sein.

Es muß noch erwähnt werden, daß die beste und dauerhafteste Fahrbahnbefestigung auf den Chausseen Kleinpflasterdecken wären. Die Kosten hierfür würden aber in hiesigen Kreise unerträglich sein, es hat daher keinen Zweck, auf diese Bauart näher einzugehen.

Im Interesse des Verkehrs wird noch darauf hingewiesen, daß eine gänzliche Sperrung der Chaussee nicht stattfinden soll, daß aber eine Behinderung der Teerungsarbeiten durch Fuhrwerke, Autos usw. keinesfalls geduldet werden wird. Hierauf ist unter allen Umständen Bedacht zu nehmen.

Rund um den Wochenmarkt Großes Angebot an Beerenfrüchten aller Art

Bei schönem Wetter war das Getriebe auf dem Mittwochmarkt recht lebhaft. In der Marktstraße standen die Verkäuferinnen mit den verschiedensten im Haushalt erzeugten Produkten in langen Reihen, wie an manchen Sonnabendmarkttagen. Auffallend war neben dem großen Angebot an Beerenfrüchten aller Art der hunte Blumenflor, der, zwischen den einzelnen Verkaufsständen verteilt, ein farbenprächtiges Bild bot. Auf dem Fischmarkt wurden fast nur Seefische in geringen Mengen angeboten, während auf dem Gemüsemarkt Gartenfrüchte aller Art überreichlich zu mäßigen Preisen zu haben waren. Die Zufuhr an Getreide auf dem Markt lag an der Dange wird wohl infolge der stark gesunkenen Getreidepreise immer geringer. Nur vorjährige Kartoffeln waren für 2,50 Lit je Scheffel recht viel zu haben.

Butter kostete 2,70—3,00 Lit das Pfund, Eier 16—18 Cent das Stück.

Von Geflügel wurden recht viel Keuchel für 1,50—3,00 Lit und Hühner für 6—8 Lit angeboten.

Von Beerenfrüchten kosteten Gartenbeeren 1 Lit, Waldbeeren 1,20 Lit, Blaubeeren 80—90 Cent, Stachelbeeren und Johannisbeeren 1 Lit je Liter. Mohrrüben und Zwiebeln waren für 25 Cent das Bund, Kohlrabi für 20 Cent das Stück, Spinat für 30—50 Cent ein gehäufte Teller, Gelbböhren für 1,50—1,80 Lit je Liter, Blumenkohl für 1—2 Lit der Kopf und frische Kartoffeln für 50—60 Cent je Liter zu haben.

Glundern kosteten auf dem Fischmarkt 50 bis 70 Cent, Bierfische 50—80 Cent, Aale 2—3 Lit, Sprotten 30 Cent, Maifische 50 Cent und Schote 2 Lit das Pfund. Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Von dem vereinzelt angebotenen Getreide auf dem Markt lag an der Dange kostete Roggen 12 Lit und Gerste 16 Lit je Zentner.

Schöffengericht Sehbetrug

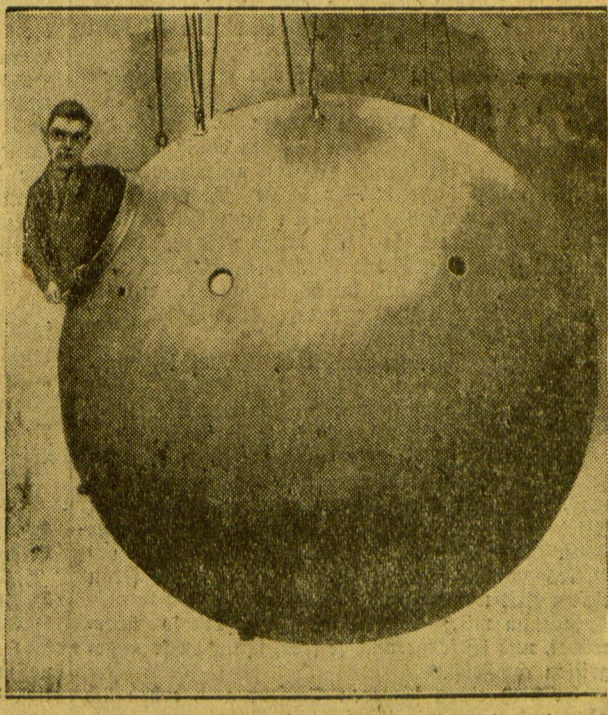
Diebstahl. Am 5. Februar d. Js. verlor der Viehhändler Klein aus Ulgischen auf dem Wege von Wersmeningen nach Ulgischen ein Kalb, das ihm unbemerkt aus dem Wagen gefahren war. Als er den Verlust merkte, kehrte er sofort mit seinem Fuhrwerk um. Auf der Rückfahrt begegnete er einem Besitzer D. aus Smuluten und seine Ehefrau und fragte diese, ob sie nicht auf der Chaussee ein Kalb gesehen hätten. D. und seine Frau verneinten dies. Als nun Klein ein Stück weiter gefahren war, traf er den Besitzer Kanapins, den er wieder nach seinem verlorengegangenen Kalb fragte. Kanapins sagte ihm, daß der Besitzer, der vor ihm gefahren sei, das Kalb gefunden und in seinen Wagen geladen habe. Dieser Besitzer konnte niemand anders als der Besitzer D. gewesen sein. Klein fuhr nun gemeinsam mit Kanapins zu D. nach Smuluten und eruchte diesen um Herausgabe des Kalbes. D. leugnete entschieden, das Kalb gefunden zu haben. Auch in dem Stall und in der Scheune konnte es nicht gefunden werden. Klein vermutete nun, daß D. das Kalb schon vorher bei einem Besitzer abgeladen habe und verfolgte daher die Schrittspur zurück bis zu dem nächsten Besitzer. Als er sich dem Gehöft näherte, hörte er schon von weitem ein Kalb brüllen. Beim Betreten des Gehöfts stellte Klein fest, daß das Gehöft dem Bruder des D. gehörte. Er fragte nun diesen, ob sein Bruder bei ihm ein Kalb versteckt habe. Vinzas D. bestritt dieses. Erst als Klein energig wurde und das brüllende Kalb zu sehen verlangte, gab D. zu, daß sein Bruder es zu ihm gebracht habe. Inzwischen war auch sein Bruder Petras auf dem Gehöft erschienen. Nun erklärten die beiden Brüder dem Klein, das Kalb herauszugeben zu wollen, wenn er 10 Lit Finderlohn zahle. Als Klein sich weigerte, wollten ihn die beiden Brüder verprügeln. Durch das Dazwischentreten des Kanapins wurde dieses verhindert. Nach langem Hin- und Herreden gaben sie endlich das Kalb heraus. Klein erstattete gegen die Brüder D. eine Anzeige wegen Unterschlagung bzw. Hehlerei. Sie erhielten darauf einen Strafbefehl über je 50 Lit. Gegen diesen Strafbefehl legten sie Einspruch ein und bestritten, die Absicht gehabt zu haben, das Kalb zu unterschlagen. Durch die Beweisaufnahme wurden sie überführt und mit Rücksicht auf ihr freudiges Verhalten zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

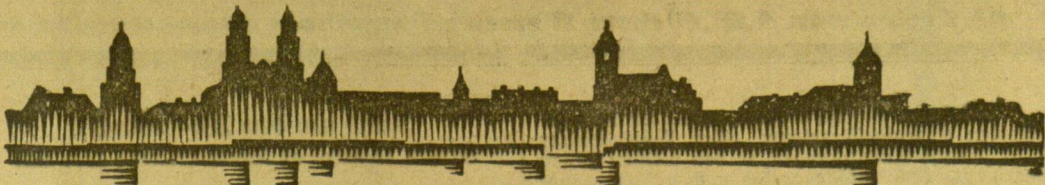
Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 20.15: Mandolin- und Gitarrenkonzert. 21.35: Abendveranstaltung.
- Berlin (Welle 418). 11.15 und 14: Schallplatten. 16.05: Konzert. Anschließend: Konzert. 18.50: Eine Wanderfahrt in Liebern. 19.20: Zeitberichte: Italien, Frankreich und die Weltpolitik. 20: La Traviata, Oper von Verdi. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 16.30: Neue Tänze. 19.30: Konzert. 21: Einakter: I. Die Dame im D-Jug. II. Die Weerschaumpfeife. III. Das Lotterielos. 22.35—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.30: Konzert. 12.20: Konzert. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30: Mandolin- und Gitarrenkonzert. 21.10: Konzert.
- Königsberg (Welle 276). 11.30 und 13.15: Schallplatten. 17: Konzert. 19.25: Tänze der Völker. 20: La Traviata, Oper von Verdi.
- Königsbuserhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16.05: Konzert. 19.55—0.30: Uebertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 7.30: Konzert. 10.15 und 12.10: Konzert. 13.05: Konzert. 17.30: Konzert. 19.05: Bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen. 20: Konzert. Anschließend bis 24: Konzert.
- London (Welle 356). 13.30: Konzert. 14.30: Konzert. 18.40: Konzert. 20: Kammermusik.
- Praha (Welle 486). 18.25: Deutsche Sendung. 19.30: Der Wildschütz, Komische Oper. 22.15: Orgelkonzert.
- Riga (Welle 525). 17: Walzer- und Operettenmusik. 19.30: Konzert.
- Stockholm (Welle 436). 18.30: Unterhaltungsmusik. 20.15: Konzert. 21.40—22.30: Schallplatten.
- Stuttgart (Welle 360). 12.15: Konzert. 13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30: Mandolin- und Gitarrenkonzert. 21.10: Konzert.

Diese Kugel soll 15 000 Meter hochgetragen werden

In den nächsten Tagen sollen bei Augsburg die Vorbereitungen zu einem Ballonaufstieg beginnen, bei dem der Professor für Physik an der Universität in die bisher erreichte Höhe von 15 000 Metern zu kommen hofft, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Da in dieser Höhe der geringe Luftdruck den Aufenthalt lebender Wesen ausschließt, wird der Ballon — statt mit einer Gondel — mit der hier geeigneten Aluminiumkugel von 210 Metern Durchmesser und 3 Kilometern Wandstärke ausgerüstet. Dermetisch beschlossenen, soll sie dem Geleiten und einem Begleiter den Aufstieg auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglichen.





Kaunas, 2. Juli

h. (Tel.) Am den Freitag. Auf der gestern abgehaltenen Sitzung der Leiter der Banken wurde zur Ausarbeitung von Regeln für die Anwendung der ermäßigten Zinssätze eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Großbanken und einem Vertreter der Kleinbanken, gewählt. Ferner soll diese Kommission Vorschläge zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft bzw. Verbandes der Bankinstitute einbringen.

Tief ergriffen bekam die V. D. H. „Arminia“ die Nachricht vom Hinscheiden des Pastors der Gemeinde Sereje **Friedrich Barnehl**, des Vaters unseres lieben Bundesbruders **Fritz**. Die Korporation und der Bund Deutscher Studentinnen teilt in innigem Mitgefühl das schwere Leid ihres Bundesbruders und seiner lieben Angehörigen. (1757)

Die V. D. H. „Arminia“

h. Georgenburg, 2. Juli. (Tel.) Von einem Auto getötet. In der Nähe des Dorfes Dainiai wurde gestern die fünfzigjährige Armonavizene von einem Personauto, das sich auf dem Wege nach Georgenburg befand, überfahren und getötet.

h. Joniški, 1. Juli. [In einer Sauggrube ertrunken.] Der vierjährige Sohn des im Dorfe Mesčialai wohnhaften Einwohners Bapulis ist gestern beim Spielen in eine Sauggrube gefallen und ertrunken.

sz. Raimtas, 2. Juli. [Fahrmarkt.] Am Montag fand hier ein großer Fahrmarkt statt, der von Landeuten aus nah und fern gut besucht war. Vieh und Pferde waren in großer Zahl zum Verkauf gebracht worden, auch Händler waren recht zahlreich erschienen. Gute Milchkühe kosteten 400 bis 500 Lit, ältere Tiere waren schon für 250 Lit zu haben. Feine Bullen wurden für 60-70 Cent je Pfund Lebendgewicht, Kühe für 25-35 Lit und Schafe für 30-40 Lit verkauft. Die Preise für Pferde

schwanken zwischen 200 und 1000 Lit. Am Nachmittag setzte der übliche Tauschhandel ein. Getreide war überreichlich zum Verkauf gebracht worden. Roggen kostete 10-12 Lit, Weizen 18-20 Lit, Gerste

Um das Kaunener Elektrizitätswerk

Sitzung der Stadtverordneten

h. (Tel.) Gestern abend wurde die am Montag vertagte außerordentliche Sitzung der Kaunener Stadtverordneten fortgesetzt, die sich diesmal nur mit dem Vertragsverhältnis der Stadt mit dem Kaunener Elektrizitätswerk befaßte. Die Sitzung war außerordentlich stark besucht.

Stadt. Rechtsanwalt Garsunkel (Rädische Fraktion) gab als Vorsitzender der eigens zum Studium des Vertragsverhältnisses mit dem Elektrizitätswerk eingesetzten Kommission einen Bericht über deren Tätigkeit, wobei er eingangs unterstrich, daß der im Jahre 1921 zur Inflationszeit auf der Marktbasis abgeschlossene Vertrag schon nach der Einführung einer stabilen Valuta unzulänglich geworden sei und daß seit dieser Zeit die angewandte Berechnungsmethode des Strompreises im Widerspruch mit den bei normalen Verhältnissen geltenden Regeln stehe. Der Vertrag selbst sei infolge der bei dem Abschluß geltenden schwankenden Marktpreise durch die Einföhrung verschiedener Vorbehalte indoganz auf die Berechnung des Strompreises dergart kompliziert geworden, daß man bei einer Nachprüfung der Tarife, bei der man sich an die Vertragsbedingungen schließlich halten mußte, keine Rechtfertigung für die heute geltenden Strompreise finden könne.

In längeren Ausführungen ging der Redner darauf zu den verschiedenen Tarifpunkten des Vertrages über, wobei er feststellte, daß sich selbst bei der jetzt vom Elektrizitätswerk angewandten Kalkulation des Strompreises eine Differenz von 17 Cent pro Kilowattstunde ergebe, so daß der Strom nicht auf 1,35 Lit, wie er jetzt berechnet werde, sondern auf 1,18 Lit festgesetzt werden müsse. Dieser letztgenannte Preis müßte schon zum mindesten seit dem 1. Juni 1929 in Anrechnung gebracht worden sein. Berücksichtigt man hierbei noch, daß das Elektrizitätswerk eine große Menge Strom unter seinem Erhebungspreis an Groß-

12-14 Lit und Hafer 10-12 Lit je Zentner. Junge Gänse wurden für 5-8 Lit, Enten für 2-5 Lit, Reuher für 1,50-3 Lit und Hühner für 5-7 Lit verkauft. Butter kostete 2 Lit das Pfund und Eier 10-12 Cent das Stück. Groß war auch das Angebot an Beerenfrüchten aller Art, die zu verhältnismäßig günstigen Preisen zu haben waren.

h. Joniški, 2. Juli. (Tel.) [Ein orkanartiger Sturm] hat an der lettischen Grenze auf litauischer Seite großen Sachschaden angerichtet. In dem Dorfe Somonai wurden fünf Scheunen und zwei Wohnhäuser von dem Sturm zerstört. Auch in anderen Dörfern wurden Dächer vom Sturm abgetragen. Menschleben sind nicht zu beklagen. Der angerichtete Schaden ist sehr hoch.

abnehmer, an Angestellte der Stadtverwaltung, an Beamte verschiedener Ministerien und an eine Anzahl Personen abgibt, bei der Berechnung des Durchschnittspreises aber nur die Einnahmen und Ausgaben des Wertes in Betracht zieht, so ergibt sich, daß der größte Teil der Verbraucher die bei der Verabfolgung von Strom unter dem Selbstkostenpreis entstandene Differenz tragen muß, wobei der Preis in diesem Falle mit nicht mehr als 90 Cent pro Kilowattstunde berechnet werden müßte. Die Kommission habe in 15 Sitzungen unter Heranziehung einer ganzen Reihe Sachverständiger im Laufe eines halben Jahres eine große Arbeit bewältigen müssen und sei zu dem Entschluß gekommen, daß zur Behebung der auf Kosten der Bewohner sich auswirkenden Vertragsbestimmungen folgende Maßnahmen sofort zu ergreifen sind:

1. Die Stadtverwaltung zu bevollmächtigen, sofort Verhandlungen wegen Herabsetzung des Strompreises auf Grund der von der Kommission aufgestellten Berechnungsmethode einzuleiten.
 2. die Stadtverwaltung zu bevollmächtigen, sich mit dem Elektrizitätswerk über eine Revision des Vertrages zu verständigen und diese den zur Zeit bestehenden Verhältnissen anzupassen.
 3. eine ständige Ueberwachungsstelle zur Beaufsichtigung des Vertrages bei der Stadtverwaltung einzurichten.
- Zu diesem Bericht brachten verschiedene Stadtverordnete nach einer längeren Aussprache, in der der Bericht einstimmig gebilligt wurde, verschiedene Zusätze anträge ein, die u. a. eine Forderung auf Schadenersatz durch das Elektrizitätswerk für die mehr berechneten Stromgebühren vorsehen. Bürgermeister Vileišis machte seinerseits die Anregung, daß man außer dieser Maßnahme gleichzeitig auch zu der Uebernahme des Elektrizitätswerkes durch die Selbstverwaltung schreiten

müßte, um endlich die Strombelieferung der Bevölkerung nicht von den Verdienstreiberungen eines privaten Unternehmens abhängig zu machen.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wurden die Anträge der Kommission einstimmig angenommen.

Die Sitzung wurde darauf gegen 12 Uhr geschlossen. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich noch voraussichtlich am 15. Juli zu einer feierlichen Sitzung anlässlich der an diesem Tage vorliegenden Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg zwischen Byzantios dem Großen und dem deutschen Ritterorden versammeln.

Disprenen

* Tilsit, 2. Juli. [Ein Kind legt Steine auf die Schienen. — Hohes Alter.] An einem der letzten Abende hemerte der Lokomotivführer eines Zuges der Strecke Tilsit-Insterburg in der Nähe der Bahnstation Pabalen einige größere Steine auf dem Bahnkörper. Im letzten Augenblick gelang es ihm, den Zug zum Halten zu bringen und das Hindernis, das aus sechs großen Steinen bestand, zu entfernen. Lediglich der Achtfünftel des Beamten ist es zu verdanken, daß ein Unglück vermieden wurde. Durch die sofort von Landjäger- und Ueberwachungsbeamten angestellten Ermittlungen wurde als Täter ein in Paballen wohnender siebenjähriger Schüler ermittelt. — Einer der ältesten Einwohner des Kreises Tilsit-Magnit ist der am 8. Februar 1831 geborene Altstiller Christoph Abromeit in Venken-Raudken. Der alte Mann ist ein durchaus noch körperlich kräftiger und geistig reger Mann, der sich der 200 Morgen großen Besitzung seines Enkels noch mit kleinen Arbeiten nützlich erweist und gute Ausichten hat, seinen hundertsten Geburtstag am 8. Februar n. J. zu erleben. Er ist übrigens der einzige von mehreren Geschwistern, der ein derart hohes Lebensalter erreicht hat. Seine Brüder und Schwestern sind im Alter von 80-90 Jahren gestorben, nur eine Schwester wurde 80 Jahre alt.

* Grauz, 2. Juli. [Vom Tode des Ertrinkens gerettet.] In der Nähe des Westbades wurden zwei Damen, die dort Freibadeten, von der bei der stürmischen See herrschenden Unruhe fortgerissen und auf die Bühnen geworfen; sie klammernten sich an die Pfähle und riefen um Hilfe, da es ihnen unmöglich war, bei den über ihren Köpfen brechenden Wellen sich selbst zu retten. Einige am Strand befindliche Herren kletterten mit Taueisen längs den Bühnenpfählen zu den Ertrinkenden, banden sie fest und zogen sie dann durch die Brandung an den Strand.

* Wehlau, 2. Juli. [Wehlauer Pferdemarkt.] Der weißbekannte Wehlauer Pferdemarkt nahm am Montag seinen offiziellen diesjährigen Anfang. Da die Karawanen in den Straßen und vor den Toren der Stadt, trotz des Regens in der Nacht, riesengroß geworden waren und immer neue Wagenreihen vorrückten, wurden die Schranken für den Antritt auf die weiten Schanzwiesen schon um 9 Uhr geöffnet. Seit Mittwoch voriger Woche trafen bereits täglich Eisenbahnzüge mit wertvollem Pferdmaterial ein und die Zahl der erschienenen Händler ist groß.

Baltikum

* Riga, 2. Juli. [Mord.] In der Nacht zum Sonntag ist ein Schuhmachermeister in seinem Laden, der sich in einem Hause in der Wallstraße 28 befindet, ermordet worden. In demselben Hause wurde vor mehreren Jahren bereits ein Zumbler, dessen Frau und deren Magd ums Leben gebracht. Der Mörder konnte damals nicht ermittelt werden. Durch den neuen grauenhaften Vorfall sind die Bewohner des Hauses in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Als am Sonnabend der Schuhmachermeister nicht in seiner Wohnung erschien, stellte seine Frau Nachforschungen an. Sie fand, nachdem der geschlossene Laden geöffnet wurde, ihren Mann mit zwei tiefen Wunden am Kopf tot auf dem Boden liegend. Die Polizei, die bald am Tatort erschien, fand die zahlreichen, auf einem Regal stehenden Papparbeiten in Unordnung vor. Beim Durchsuchen wurden in einem Karton 2000 Lat und ein Betrag in estländischer Währung gefunden. Es ist anzunehmen, daß der Mörder das Geld gesucht hat und dabei getötet worden ist. Die Polizei verhaftete zwei bei dem Ermordeten beschäftigte gewesene Schuhmacher, die im Verdacht stehen, die Tat begangen zu haben.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 4. Juli, 4 Uhr nachm. werde ich in Schwarzort, Villa Dubertus, 1 Klavier, 1 Sofa, 1 Teischisch mit Samovar, 1 Chaiselongue mit Blüschende, 1 Büttel, 1 Schlafzimmer, Eiche (2 Betten kompl., 1 Waschtisch, 1 Spiegelschrank dreiteilig, 1 Chaiselongue), 1 Schlafzimmer (2 Betten kompl., 1 Waschtisch und 1 Kleiderkasten, dreiteilig), 9 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtisch, 5 Kleiderkästen, 1 Chaiselongue, ca. 50 Stoppeden u. 1 Gartenlaube öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Aschmann

(1765) Gerichtsvollzieher fr. A.

Orthopädische Werkstätten des Kutschen-Roten-Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaunas
Kermers Plantas 66 b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstellung in Kaunas
Spezialanfertigung von Kunstledern aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfußeinlagen, Stützorte, Leibbinden, Bruchbandagen, Suspensorien, Orthopäde, Schuhmacherei
9600 Reparaturwerkstatt.



Stoffe

nur bei

Ofsijowitz

Heydekrug am Markt

Hausfrauen-Verein

Sonnabend, d. 5., 10^{1/2} Konditorei Noumann.

Versteigerung

Freitag, nachm. 4 Uhr, werde ich bei Frau Fongler in Charlottenhof 1721
1 Küchenschrank und 1 Sofa meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Schulz
Vollziehungsbeamter.

Corallifischen

Vornehrter

Herdbuchbülle

14 Monate alt, desgleichen ein 11 Monate alter Herdbuchbülle, ferner ein sehr gut erhaltener Tandwagen sehen zu amtlichen Zahlungsbedingungen zum Verkauf (1725)

Hundsörfer

Corallifischen
Kreis Memel

Buddekehmen

und 1 Buchstabe zu verkaufen (1722)

Gut Buddekehmen

Cullmen-Zennen

Kreischweizer

zu 30 Milchfüßen von sofort gesucht.

Dieselbst Mädchen für die Landwirtschaft gesucht. (1758)

Barkowsky

Cullmen-Zennen bei Kuldobnen Kreis Vozegen.

Suche von sofort einen unverheirateten

Müllergesellen

Ermonett (1709)

Büffetfräulein

von sofort gesucht. Angeb. um A. 65 a. die Abfertigungsstelle d. H. Geschäftshalle Heydekrug. (1765)

Heydekrug

Büffetfräulein

sucht (1764)

Otto Bellmann

Heydekrug, Tel. 239

Anzeigen

in diesem

Teil

finden die besondere Beachtung unserer

ländlichen Leser

Glückliche Ehen

bermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. ohne Vermögen, sof. Auskunft

Stabrey, Berlin

Stolbitzche Str. 48

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

42. Fortsetzung Nachdruck verboten

Gegen zehn Uhr trat sie in sein Arbeitszimmer, ihm den Gutenachtkuß zu geben. „Bersteh' mir, Georg," bat sie, sich über ihn neigend.

Er sah schlüchzig auf. „Ja, geh' nur!“ „Bittel!“ Ihre Lippen brannten den sehnigen entgegen.

Das entwaffnete ihn. Er suchte gleichgültig zu bleiben, bog aber in der nächsten Minute doch ihren Kopf zu sich herab und küßte sie.

„Ich habe ja sonst keinen Lieb als dich!“ flüsterte sie und drückte ihr Gesicht beßamt an seinen Hals.

„Ich will's hoffen!“ Er lachte schon wieder. „Morgen ist großes Bettroteln vom Falkenstein. Ich habe Nella ersucht, dich mitzunehmen, damit du nicht immer zu Hause sitzt. Wenn ich's ermdglichen kann, hol' ich dich im Waldhaus ab. Außerdem fährt du mit Reukells nach Ludwigstal. Ich erwarte dich dann im Herrenhaus.“

„Danke!“ sagte sie strahlend. „Darf ich mitreden?“

„Du? Kam es erstaunt.“

„Es war nur ein Scherz!“ sagte sie hastig. „Wenn du willst!“ Er zuckte die Achseln. „Ich nehme dann gleich den Sanitätswagen mit und den großen Verbandkasten. Denn mit heißen Gliedern kommst du ja doch nicht herunter von der Höhe. Daß es sein. Es ist gescheiter. Geh' um Gottes willen schlafen jetzt. Was so eine Frau einem Zeit wegnimmt!“

„Komm mit,“ bettelte sie. „Du bist so übermüdet, und ich forage mich so sehr, wenn du so angegriffen aussteichst.“

Er stieß einen schweren Seufzer aus, erhob sich aber und ging mit ihr in das Schlafgemach hinüber.

Werkwürdig, was so eine Frau alles zuwege bringt, dachte er halb verärgert, halb gerührt. Sie macht noch einen ganzen Pantoffelhelden aus mir, schloß er seine Gedankenreihe. Noch ehe Elisabeth sich ausbeleidet hatte, war er schon im Einschlafen. Und sie war selig darüber, daß ihm nun ein paar Mehrstunden der Ruhe gegeben waren.

Der Lenz ist dal So über Nacht war er gekommen. Elisabeth konnte es nicht fassen, nicht glauben. Als sie am Morgen dieäden öffnete, lag strahlende Frühjahrsfröhe über dem Garten.

Im Birnbaum, der das Rondel ausfüllte, lärmten die Stare, flatterten und schrien und vollbrachten einen Heidenlärm, als seien sie nun die alleinigen Herren von Eibenbach. Drunten auf der Straße rannen älteren Wasserlein, eine Spatenfamilie fluberte vergnügt in dem Raß, bedrückte sich und flatterte schwägend in die Sonne. Aus dem Nasen, der die Wege säumte, sproßte helles, lachendes Grün. Ein Schneeglöckchen guckte vorwichtig in die Lenzespracht, und nebenan streckte eine Primel ihren dicken Stengel in die warme Luft.

„Ladest und friget, nun ziehet der Lenz Ueber Weg und Wiesen und Wälder!“ jubelte Elisabeth in den herrlichen Morgen. Sie mußte die Arme ausbreiten, als könne sie dann alles umfassen, was sich dem Auge Holdseliges bot.

„Fragen Sie meine Frau, was ihr fehlt,“ sagte Reichmann zu Hanna, die ihm eben den Kaffee ins Wohnzimmer trug.

„Rechen!“ meinte sie höchlich verwundert. „Nun, sie schreit ja die ganze Stadt mach! Hören Sie's denn nicht?“ Er verbist müßsam ein Lachen.

„Alle Heiligen, das ist doch gesungen, Herr Doktor!“

„Sol... hm... also gesungen ist das.“ Hanna merkte erst jetzt, daß er sie ußte. Sie nahm das Servierbrett mit feinem Griff und verließ das Zimmer, kam dann noch einmal zurück und reichte ihm mit einem verbotenen Lächeln einen Brief in fliederfarbenem Netzen, dem hauch-

zarter Duft der gleichen Blüten entströmte. Am frühesten Morgen, als Elisabeth noch schlief, hatte ihn der Ludwigstaler Bote gebracht und ihn ihr übergeben. Die Hanna war verschwiegen wie ein Grab, wenn es sein mußte.

„Ich bin ganz fiebrig,“ gestand sie, näher an den Tisch tretend. „O Gott, o Gott, wäre das eine Freude für die Piese, das heißt, für die Frau Doktor, wenn sie das Kind ausfindig machten!“

„Ein nettes Kind das, mit dreieinhalb Jahren!“ warf er gutgefallen ein.

„Ich hab' sie immer auf dem Strich gehabt...“ „Weiß ich schon,“ sagte er lachend.

„Lassen Sie etnen doch ausreden, Herr Doktor!“ ereiferte sie sich. „Ich meine ja die gnädige Frau von Ludwigstal.“

„So?... Also die Nella?... Na, ich will's gelten lassen!“

„Ja!“ nickte sie fest. „Aber jetzt bin ich ausgeföhnt mit ihr. Ich häß' es nicht für möglich gehalten, daß diese Frau sich so um die Frau Doktor annimmt und noch obendrein beßillich sein will, den kleinen Jungen zu finden!“

„Und nun möchte man eben zu gerne wissen, was in dem Briefe steht,“ sagte er belustigt. „Daß Sie mir nichts verlaunten lassen von der ganzen Sache. Schließlich kommt eines Tages so ein Vagabund und stellt sich mir als Schwager vor!“

Die Hanna entrißte sich ehrlich. Wie er nur so etwas denken könne. So'n feines Kind sei das gewesen und sicher etwas ganz Hohes geworden.

„Hm!...“ Reichmann schnitt den Umschlag sorgfältig auf und überflog rasch die wenigen Zeilen. „Nichts Neues!“ teilte er ihr etwas enttäuscht mit. „Die Spur ist durch die Länge der Zeit zu sehr verwischt. Ist ja nicht anders möglich. Er kann gerade so gut auch schon gestorben sein!“

Hanna nickte wortlos und ging nach der Küche. Reichmann faltete den Bogen zusammen und steckte ihn in seine Brusttasche. Ehe er das Haus verließ, sprang Elisabeth die wenigen Stufen vom Vor-

garten herauf. Sie hielt ihm ein Büßel Schneeglöckchen entgegen.

„Schenk' sie einem deiner Kranken, Georg!“ „Einer Dame?“

„Ja, auch! Wer eben am nötigsten einer Freude bedarf!“

„Gut!... Ich werde schon jemand finden. Geh' gleich jetzt etwas spazieren und atme tief. Kauf' meinetwegen bis an den Hochwald. Oder nein! Sei pünktlich bis 12 Uhr in Ludwigstal. Du kannst dann mit mir feimsfahren!“

„Danke!“ rief sie in überschwenglicher Freude und warf ganz selig beide Arme um ihn.

„Du zerdrückst meine Blumen!“ gankte er. Sie wurde rot. Der Chauffeur stand bereits am Wagen und sah nach ihr herüber.

Als das Auto außer Sicht war, lief sie nach dem Schlafzimer und begann zarte, weiße Nüßchen auf eines ihrer schwarzen Kleider zu nähen. Sie trug' noch Halbrauer. Die Hanna lachte übers ganze Gesicht. „Mach' dich nur schön, kleine Piese. Das haben alle Männer gern. Wenn sie auch nichts sagen, sehen tun sie's doch.“

Sie sollte nur laufen, so weit ihre Kräfte sie trügen, an so einem gottvollen Frühlingstag. Das trüffel den ganzen Menschen auf, meinte die gute Alte.

„Und wenn du so viel Zeit hast, dann besuch' des seligen Herrn Grab und leg' ein paar Tannen-zweige darauf. Weißt du, von den roßblühenden, die hat er so gern gehabt. Der Friedrich hält den Hügel in Ordnung. Das hat er mir versprochen. Aber nachsehen kannst du ja einmal, ob alles schön gerichtet ist!“

Elisabeth versprach alles. Als sie sich an der Straßenecke nochmals umwandte, stand Hanna am Zaun und sah ihr nach. Sie winkte grüßend zurück und schlug eine rasche Gehart an, um die Stadt möglichst bald im Rücken zu haben. Nach kaum einer halben Stunde nahm der rauschende Hochwald sie auf. Sie stellte sich veratmend auf die Beßen und trank gierig die harzgeschwängerte Luft.

Das Reich der Frau

№. 153 Donnerstag, 3. Juli 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Neun Gebote für die Ehefrau

Eine bekannte Frauenorganisation hat neun Gebote für die Ehefrau aufgestellt und empfiehlt die Beherzigung dieser Regeln allen Frauen, denen daran liegt, in glücklicher Ehe zu leben:

1. Leide dich nett zum Frühstück. — Daß dich von deinem Mann zwei Abende in der Woche ausführen, aber gönne ihm an den anderen Abenden der Woche zu Hause zu bleiben. — Bezahle deine Haushaltsrechnungen, ehe du dir ein neues Kleid kaufst. — Daß ihn nie Geschirr abtrocknen. — Erlaube deiner Mutter nie, dich an Sonn- und Feiertagen zu besuchen. — Höre ihm zu, wenn er sich gern reden hört. — Frage ihn in allem um Rat. — Lehne dich an, aber nicht zu sehr. — Bringe ihm die Ueberzeugung bei, daß du ein armes, schwaches Geschöpf seiest, er aber ein Hiese mit der Kraft eines Löwen und dem Mut eines Napoleon.

Gestaltung der Häuslichkeit

Bemerkungen und Ergänzungen zu den neun Geboten für die Hausfrau

Bon
Mary Holst

In unserer Zeit wird immer viel geredet und geschrieben über die Berufstätigkeit der Frau und über die Möglichkeiten, Haushalt und Beruf miteinander in Einklang zu bringen. Man spricht von System und Arbeitseinteilung und Organisation des Haushalts, man weist nach, daß Beruf und Haushalt nebeneinander ausgefüllt werden können, ohne daß das eine oder das andere vernachlässigt zu werden braucht. Aber man überfieht bei dieser Beweisführung gern, daß die Pflichten der Hausfrau nicht allein in der Führung des Haushalts liegen, sondern viel mehr in der Pflege und Gestaltung der Häuslichkeit.

Eine geschickte berufstätige Frau wird auch ohne fremde Hilfe ihren Haushalt musterhaft und ordentlich führen können und dabei ihren Beruf so ausfüllen, wie er es von ihr verlangt. Aber darauf allein kommt es nicht an. Denn der Beruf der Hausfrau, den ich für den schwersten Frauenberuf halte, weil er an die Frau die größten und vielfältigsten Ansprüche stellt, fordert von ihr neben der Ordnung im Haushalt viel Eingabe an die innere Pflege der Häuslichkeit. Diese Aufgabe aber kann nicht voll gelöst werden, wenn Haushalt und Beruf alle Kraft in Anspruch nehmen.

Die Aufgabe der Gestaltung der Häuslichkeit ist die individuellste Aufgabe der Frau, für die sich keine Regeln aufstellen lassen. Die Vorbildung für eine glückliche Ehe hat die Frau nicht in der Küche und am Stofpford zu erfüllen. Daß der Haushalt in Ordnung geht und die häusliche Maschine am läut, ist eine selbstverständliche Grundlage des häuslichen Lebens. Darüber hinaus aber ist es Pflicht der Hausfrau, ihre Häuslichkeit sich und ihrem Mann zu einem angenehmen Aufenthalt zu machen. In der vom Herzen diktierten Pflege der Häuslichkeit liegt der Weg zu der Ehe, die glücklich und von Bestand ist.

Die neun Gebote für die Hausfrau zeigen, daß man diesen wichtigen Punkt des ehelichen und häuslichen Lebens nicht übersehen hat. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als befähigen sich die Regeln nur mit überflüssigen „kleinen Neuheiten“; in Wirklichkeit aber legen sie den kleinen Neuheiten nur die Bedeutung bei, die sie tatsächlich haben. Es geht um eine gepflegte Häuslichkeit, daß die Frau nicht im Morgenrod am Frühstückstisch erscheint, Männer — besonders geistig arbeitende Männer — sind morgens leicht empfindlich und können sich durch den Anblick eines ungekämmtten, halbangezogenen Weibes leicht die Arbeitsstimmung für den ganzen Tag verderben lassen. Gerade solche „kleinen Neuheiten“ sind es, auf die Männer oft unglaublich hart reagieren.

Wie oft und wohin ein Mann seine Frau ausführt, das läßt sich schwer in Regeln fassen. Es ist nicht notwendig, unter „Ausführen“ gleich „Sopieren“ zu verstehen! Ein stiller abendlicher Spaziergang ist dem Eheleben oft viel nützlicher und für Mann und Frau gewinnbringender als das Herumflitzen in Restaurants und Vergnügungsorten. Die Frau, die von ihrem Mann verlangt, daß er an fünf Abenden der Woche zu Hause bleibt, die muß auch aus einer von herzlichem Interesse und gutem Geschmack gepflegten Häuslichkeit die Berechtigung zu einer solchen Forderung herleiten können. Dazu gehört Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen in die Psyche des Mannes. Der Mann, der tagsüber angestrengt gearbeitet hat und abends seine Ruhe und seinen Frieden haben will, wird sich nicht daran stoßen, daß seine Frau am Abend mit dem Stofpford und einer Handarbeit bei ihm sitzt, während er liest — oder vielleicht sogar vorliest — und seine Zigarre raucht. Den Mann, der abends von allen Verantwortungen und Sorgen seines Berufslebens ausruhen will, wird eine verständige Frau nicht in allen Dingen um Rat fragen; sie wird ihn nicht mit den täglichen kleinen und großen Sorgen des Haushaltes unterhalten und sie wird ihn auch nicht damit traktieren, daß er ein Hiese sei mit der Kraft eines Löwen und dem Mut eines Napoleon. Mäde Männer mit Ruhebedürfnis mißverstehen so etwas leicht.

Andererseits ist es natürlich, wenn der Mann abends nicht Ruhebedürfnis hat, sondern Leben braucht und Geltungsdrang zeigt. Einem solchen Manne kommt die Frau entgegen, wenn sie ihn in allen Dingen um Rat fragt, damit er angeregt wird, sein Licht leuchten zu lassen. Ihm kann sie sagen, daß er über Löwenkräfte und Napoleontum verfügt, weil er abends Gelegenheit haben will, zu gelten und sich zu entfalten. Und diese Gelegenheit muß ihm gegeben werden. Er will ritterlich und anerkannt sein, und es ist für die Frau nicht schwer, sich da hineinzufinden.

Kein Mann aber wird sich gern mit Haushaltskammernissen beschäftigen lassen. Es gehört zu einer gepflegten Häuslichkeit, daß diese Dinge nach einem gutgeordneten System abgerollt und daß die Frau am Abend so für ihren Mann da ist, wie

er sie haben will, und daß sie ihm den Aufenthalt in seiner Häuslichkeit so gestaltet, wie er ihn sich wünscht, so, daß er sich dabei wohlfühlt und in ihm nicht das Verlangen nach anderer Atmosphäre oder Zerstreuung aufkommt. Das ist die schönste, aber schwerste Aufgabe der Frau: Die Häuslichkeit angenehm und begehrenswert zu machen. Nicht nur im ersten Ehejahr, sondern zwanzig, dreißig und

Wäsche und Morgenkleidung

Gutstehende leichte Wäsche ist für den Sommer ebenso wichtig wie dunkle Kleider. Kommt doch die Unterbekleidung unter den sommerlichen Kleiderstoffen sehr zur Geltung. Man tut darum gut, sie recht hübsch auszustatten. Handgespinnene und handverarbeitete Wäsche ist riesig modern, und wer zu Hause nicht die Zeit zum Arbeiten hat, fertigt das eine oder andere elegante Wäschestück in der Ferienruhepause an. Sogar die vielbeschäftigte Mutter, die sich eine Ferienreise aus Sparfamkeitsgründen verlagern muß, wird bei all diesen schönen Nähereien Freude haben. Und wer verehrt, hat doppelten Grund, für schöne Leib- und Morgenwäsche zu sorgen.

Die Modelfarbe ist rosa — eine Farbe, die in kräftigen und garten Tönen zu verwenden ist. Natürlich wird man unter verschiedenen Kleidern auch weiße Wäsche haben müssen. Auch kleingebliimte, zartfarbene Wäsche wird getragen. Und zwar alles vorwiegend in Seiden- und Kunstseidentrepp. Für Weiß empfiehlt sich der Dauerhaftigkeit wegen feines Keinen, das ja diesmal zum bevorzugten Sommerstoff erhoben wurde. Als Leibwäsche sind wieder Complots geschätzt, die aus einem Taillenunterkleid mit angearbeiteten Hoschen bestehen. Wer einen härteren Seidentrepp wählt, wird das Unterkleid so lang zuschneiden, daß es bis zum Knie reicht, so daß jede weitere Wäsche überflüssig wird. Das Oberkleid des Unterkleides wird, wenn es aus einem geraden Stück besteht, mit einem Georgette- oder feinem Tüllrand versehen, den man mit Schürzchen befestigt. Auf der linken Seite ist der Seidentrepp einfach fortzuschneiden, denn der Schürzchen, der sehr dicht gearbeitet werden muß, verfährt den Abtag. Neu ist der mittels Runder oder zackiger Handlaqueuten verzierte Oberkörper, der trotz seiner lockeren Wirkung billig in der Herstellung ist, da er nur Zeit kostet.

Für die Küche

Gerichte aus Erdbeeren, Kirschen und Himbeeren

So leicht bekommen und gut auch der Genuß von rohen Kirschen, Erdbeeren und Himbeeren ist, so paßt es uns doch nicht immer in das Essen. Wir möchten auch öfter Gerichte daraus herstellen. Das süßliche Fruchtgericht ist die bekannte rote Grütze, die aus Grieß oder Sago und geschmorten Kirschen hergestellt wird. Sehr fein schmecken aber auch Gerichte, die aus zweierlei Obst zubereitet werden. Besonders Erdbeeren und Kirschen eignen sich dazu. Die Kirschen werden geschmort — mit kaltem Wasser aufgesetzt — und etwas angegedickt. Die Kirschen kann man zur Füllung von Torteleiten benutzen. Den übriggebliebenen Saft oder gießt man über eingedickte rote Erdbeeren. Wenn das Gericht fest geworden ist, reicht man es mit Schlagfahne, frischer Milch oder Vanilleölje zu Tisch.

Der übrigbleibende Saft von Erdbeeren, die man zur Bowle verwendet, wird abgeseigt und gemessen. Auf ein Viertel Liter Saft nimmt man eine Lösung von ein Viertel Liter Wasser und fünf Blatt Gelatine. Die Lösung muß unter Rühren etwas abkühlen, dann gießt man den rohen Erdbeersaft dazu. Inzwischen ist der Saft von zwei Eiern geschlagen und die etwas abgekühlte Erdbeermischung mit der Gelatine untermischet. Es muß ein ganz kleiner wja Schaum entstehen, der über Suppenkaffee in Weingläsern oder flachen Eisgläsern angerichtet zu Tisch gegeben

mehr Jahre hindurch dem Mann eine Häuslichkeit zu geben, nach der er immer wieder Verlangen hat und in der er sich im besten Sinne des Wortes „zu Hause“ fühlt. Das sind Aufgaben der Frau, für die es keine Regeln und Formeln gibt, weil sie nur von ihrem Feingefühl und ihrer Liebe gelöst werden können.

Jedenfalls sind Küchenbürste, gedebter Tisch ohne Salz, Morgenrod und ungekämmttes Haar für die Ehe schädlicher als eine angebrannte Suppe. Auf die Kultur in der Häuslichkeit kommt es an.

Die Taille verlegt man am besten in natürliche Höhe, passend zu den wieder hochgegrüteten Kleidern. Stärkere Figuren müssen den angelegten Rod vier- bis sechsmal durch Wnäher oben einschneiden, damit sich der Stoff unter dem Kleid nicht bauscht.

Pyjamas sind nach wie vor zum Uebernachten in Hotelbetten praktisch, auch als Morgenkleidung gelten sie als ideal. In neuer Gunst stehen aber auch wieder Nachthemden, denen man so reichliche Ausstattung zukommen läßt, daß sie wie ein Kleid wirken. Sie sind vorwiegend ärmellos und haben zuweilen eine richtige Blusenpassie, der man die gleichen Formen geben kann wie den Kleidpassien. Man kann sie zum Ausschneit run ansteigen lassen und den Ausschneit dann mit einer aus dem Hemdmaterial genähten Schleife versehen. Selbst eingeklebte Teile, Menden und applizierte geätzte Medaillons sind nicht selten. Süßliche Spitzen bilden manchmal den Schultertragen. Man kann sie, wenn man sie aus Spitzenstoff auswählt, an den Rändern mit einem schmalen Seidentrepp versehen. Hohlräume und Banguetten gehören zum modernen Schmuck der diesjährigen Sommerwäsche.

Praktisch sind die aus dem gleichen Material wie das Nachthemd gefertigten Ueberwürde — meist ärmellos und in der gleichen Ausstattung wie das Nachthemd. Kleine Capelle bedecken den Oberarm, und ein schmaler Schalkragen läßt das Modell modisch schlanke erscheinen. Häßlich sind auch die am Halsanschnitt schneidenden Gaps, deren Enden übereinandergeschoben und rechts und links unter dem zur Schleife gebundenen Gürtel angeknüpft werden. In einem solchen Morgenanzug wird man sich auch dem Zimmermädchen zeigen können, ohne daß der Eindruck eines Negliges aufkommt.

Man kann das Gericht auch auf einer Gefriermischung aus Viehhalz und Eis kalt stellen und erhält dann eine Art Halbgefrorenes.

Der Himbeersaft wieder hilft uns, neuartige Torteleiten zu schaffen, wie sie auch der empfindlichste Mensch vertragen kann. Wald- oder Garten-Himbeeren werden unter Zugabe von ein paar Preiselbeeren, ein Viertel Pfund auf drei Viertel Pfund Himbeeren, und einigen Waldbeeren geschmort und der Saft dann mit Hilfe von Gelatine in der üblichen Zahl, 15 Blatt Gelatine auf ein Liter Flüssigkeit, fest gemacht. Natürlich wird der Saft vorher mit Zucker und, wer es liebt, etwas Zimt abgemischt. Die Flüssigkeit wird nun in halbkugelige Glasgefäße gegossen, in denen man sonst Strabengallerie oder ähnliche Dinge herstellt. Ist sie fest geworden, so gießt man diese Gallert auf eine schon vorher fertiggestellte Torteleitenform, die man für weniger empfindliche Leute mit einem Kranz von Waldbeeren umgibt und mit ein wenig Schlagfahne anrichtet. Oder man wählt runde Anisrunden, auf die, kurz ehe man zu Tisch geht, die Gallertmasse gestürzt und ebenfalls mit einem Kranz von Schlagfahne umgeben wird. Es ist sehr hübsch, wenn man derartige Runden auf kleinen Portionsstellern anrichtet, weil der Saft den Teig sehr leicht durchweicht, wenn er etwa längere Zeit steht.

Fisch: Zubereitetes Fischfleisch übergiebt man mit Mayonnaise oder schmeckt es mit Zitronensaft und Petersilie ab.

Das Geheimnis des Sex-Appeal

Bon
G. Bernard Shaw

Wenn wir uns mit Maßnahmen zur Sexualreform beschäftigen wollen, so haben wir zwei verschiedene Wirkungen in Betracht zu ziehen, die psychologische und die politische. Ich will nicht erst die Frage aufwerfen, was Sexualreform eigentlich bedeutet. Jedermann tritt für irgend eine Art solcher Reform ein, d. h. jeder, der über die Sache nachdenkt und selbständige Ideen darüber hat.

Mögen nun die Ansichten sein, wie sie wollen, so sollte doch jeder, der sich mit der Frage beschäftigt, erst das Urteil eines Sachverständigen einholen und sich von diesem sagen lassen, was er von den praktischen Aussichten derjenigen Maßnahmen hält, die der Viehhabersexuallreformer befürwortet.

In diesem Zusammenhang möchte ich zuerst die psychologischen Wirkungen betrachten. Ich halte mich auf diesem Gebiet für einen Sachverständigen, weil ich mich eben als Theaterschriftsteller in Fragen des Sex-Appeal auszuweisen glaube. Ich stehe in enger Beziehung zum Theater, und dieses muß sich laufend mit dem Problem des Sex-Appeal beschäftigen, wie eine Hölterin sich mit Steckrüben abgibt. So gut wie die Ansichten der Gemüthshändlerin über Steckrüben beachtenswert erscheinen, so gut kann auch jeder, der in näherer Verbindung mit dem Theater steht, Anspruch darauf erheben, daß seine Meinung über den Sex-Appeal gehört wird. Theaterschriftsteller und andere, die mit dem modernen Theater zu tun haben, wissen recht gut, was Sex-Appeal bedeutet; ist doch eine der wesentlichsten Aufgaben der heutigen Bühne die, das Publikum in sexuellen Dingen zu belehren.

Analysiere ich nun die Frage des Sex-Appeal, so finde ich, daß ich es hier mit zwei verschiedenen menschlichen Typen zu tun habe. Da sind erst ein-

mal diejenigen, die da glauben, sie könnten den Sex-Appeal dadurch auf ein Minimum herabdrücken, daß sie möglichst viel Kleider tragen. Zweitens haben wir solche Leute, die von ihnen ausgehenden Sex-Appeal durch möglichst wenig Hülsen zu steigern suchen. Als Sachverständiger möchte ich feststellen, daß beide eine falsche Methode befolgen. Weder ein Mindest- noch ein Höchstmaß wird Wirkungen erzielen, und trotzdem liegt das Geheimnis des Sex-Appeal gerade in der Kleidung. Ja, der wahre Urrprung des Kleidertragens ist mit dem Sex-Appeal verbunden, denn anfänglich wurde der Körper nicht etwa bekleidet, um ihn vor den Unbilden der Witterung zu schützen, sondern vielmehr, um den Sex-Appeal des betreffenden Menschen zu steigern.

In der Kleidung müssen wir also das Geheimnis des Sex-Appeal suchen. Nicht in einem Mindest- oder Höchstmaß von Hülsen, sondern in der Art, wie die Kleider getragen werden, wie sie gewisse Kurven, gewisse Umrisse des weiblichen Körpers betonen. Aber nicht einmal das ist nötig, sondern schon die besondere Art und Weise, ein einziges Kleidungsstück zu tragen, kann Sex-Appeal wecken. Ich möchte das, was ich ausdrücken wollte, durch ein Beispiel illustrieren. Vor ein paar Jahren hielt ich mich in einem deutschen Badeort auf, wo die Leute Schlammhäder nehmen, weil sie glauben, das nütze ihrer Gesundheit. Nebenbei gesagt: Ich habe nicht im Schlamm gehadet. Eines Abends wohnte ich dort einer öffentlichen Schauvorstellung im Freien bei. Unter anderen Künftlern trat eine Frau auf, die sowohl Akrobatin als auch Sängerin war, an sich schon ein kleines Phänomen, denn die meisten Akrobaten haben quäkende Stimmen. Im ersten Teil ihres Repertoires trat nun diese junge Dame als Trapezkünstlerin auf. Sie trug hierbei nur ein

Die Frau als Ladeninhaberin

Bon
Paula Welther

Wie viele Frauen lernen, schaffen, sparen in unbegrenzter Ausdauer, bis sie ein kleines Kapital ihr eigen nennen, groß genug, es ihren Wünschen dienstbar zu machen. Sie fangen mit ihm „einen Laden“ an.

Welchen Laden richte ich mir ein? Hier streben die Wünsche naturgemäß aus den verschiedenen Gründen heraus auseinander. Die eine träumt von einem kleinen Lebensmittelgeschäft, die zweite von Feinkost oder Konfitüren, andere von Handarbeiten, Kunstgewerbeartikeln, Büchern, Blumen oder gar von einem kleinen Café oder einer Tee-Stub.

Gleichviel, es gibt solchen Reichtum an Dingen, die verkäuflich sind, daß hier die Wahl nicht die geringste Schwierigkeit bringt. Zur Zweckbestimmung aber sind vor allem zwei Argumente ausschlaggebend:

Geld und Eignung zur „Ladeninhaberin“. Es ist ein anderes, ob ich mit verhältnismäßig wenig Geld in einer kleinen Stadt, in einer primitiveren Wohngegend oder mit viel Geld im wirtschaftlichen Mittelpunkt einer Stadt ein „Geschäft“ einrichte oder in einem der vornehmen Viertel vielteiler oder in einem Luxus-Spezialgeschäft. Bei den sogenannten fallen die Unkosten für Einrichtung und Dekoration nur wenig ins Gewicht, anders bei den „eleganteren“ Ladengeschäften. Hier ist die Ausstattung und Dekoration ein sehr wesentlicher Teil der Betriebskosten an sich. Es ist auf alle Fälle ratsam, sich bei Einrichtung und Geschäftsbeginn möglichst auf das Eigenkapital zu beschränken, denn jeder Kredit beanprucht heute eine sehr hohe Zinsenlast, die bei der Unkostenverrechnung wesentlich ins Gewicht fällt.

Optimismus in der Berechnung etwaigen Umlages und Gewinnes ist heute mit großer Vorsicht zu begegnen. In der heutigen Wirtschaftslage muß als erste Forderung die Möglichkeit gegeben sein, in den Anfangszeiten ohne Gewinn durchzukommen.

Weiter sind kaufmännische Kenntnisse in Buchführung und Selbstkosten Bedingung, wer sich in der Beziehung auf andere angewiesen sieht, wird leicht enttäuscht. „Verlasse dich auf dich allein, doch niemals auf die andern“, sollte es heute lauter wie je heißen. Jede Geschäftsfrau in uß jederzeit selbstständig imstande sein, sich über ihre geldliche Lage zu orientieren, um ihr entsprechend handeln zu können.

Die zweite Notwendigkeit ist „Eignung“, sie zerfällt in die Unterteilungen: Verkaufseignung, Warenkunde und Organisationseignung!

Die Geschäftsinhaberin muß nicht nur eine gute Verkäuferin sein, die im Umgang mit der Kundenschaft Menschenkenntnis und Takt beweist, sondern sie muß auch die nötige Warenkunde besitzen, um jeden Kunden das ihm Geeignete zu empfehlen zu können, weiter, das eventuelle Personal im selben Sinne und für den gleichen Dienst zu erziehen zu können. Das Personal muß Disziplin besitzen und jene Selbstbeherrschung, die auch dem schwierigen Kunden gegenüber nicht versagt. Eine Ladeninhaberin, die ihr Personal nicht in diesem Sinne erzieht, macht kein Geschäft.

Ferner muß die Geschäftsinhaberin die nötige Einsicht und das Verständnis für Reklame haben, das ist heute sehr wesentlich. Dazu genügt Warenkenntnis allein absolut nicht, sondern es gehört hierzu das, was wir „Geschäftskunde“ nennen, Sinn für den Betrieb im allgemeinen und besondere. Zunächst heißt das, ihre Ware ins rechte Licht zu setzen, sie richtig anzupreisen. Dabei darf sie keineswegs ihre kleinen, verkaufswertenden Besonderheiten, die jeder Geschäftsinhaber hat, jedem preisgeben. Sie muß dem Käufer heute unter allen Umständen das Gefühl einflößen können, daß sein Vorteil nirgend besser und härter gewahrt wird wie just in ihrem Geschäft.

Wer all dieses vor dem endgültigen Moment der Gründung eines Ladens beachtet, wird viel Enttäuschung und Verlust sparen; Drauflossetzungen und „Geschäftseröffnungen“, ohne gründliches Wissen, Orientieren und Können, ist von vornherein ein Fiasko!

Einnes Trikot, das die Umrisse ihres Körpers deutlich verriet. Abgesehen von dieser Knapp anliegenden, recht dünnen Hülle stand die Künstlerin so vor uns, wie die Natur sie schuf. Und doch schien niemand ihre Aufmerksamkeit für unangebracht oder für unanständig zu halten. Mit Rücksicht auf das Repertoire war sie ja die natürlichste! Dann zog sich die Künstlerin zurück, und uns wurde angekündigt, sie werde nun ein pitantes Nieschen vortragen. Der eine oder andere mag jetzt der Ansicht sein, hierzu wäre das Kostüm am geeignetsten gewesen, welches die junge Dame vorhin am Trapez trug. Doch sie schien anderer Meinung zu sein und trat zum zweiten Mal in einem Röckchen auf. Sie trug diesmal ein schwebendes mehr Zeug am Körper als vorher, und doch sah sie, wenn ich die Wahrheit sagen soll, äußerst leichtfertig und frivol aus. Diese Tatsache kam ihr so gut zum Bewußtsein wie dem Publikum. Das kleine Röckchen hatte ihr Sex-Appeal verleben.

Auf der anderen Seite wieder war die Frau aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein Meisterstück des Sex-Appeal. Das nur dank der Art und Weise, wie sie sich kleidete. Alles an ihr, mit Ausnahme der Wangen und der Nase, blieb für den Mann ein Geheimnis. Diese Komödie mit den vielen Kleidern schuf erst den Sex-Appeal. Deshalb war auch das damalige Zeitalter im höchsten Grade unmoralisch, weit unmoralischer auf jeden Fall als unsere Zeit, in der die Frauen möglichst wenig tragen. Diese Wandlung wurde durch den Wunsch verschiedener Vertreterinnen der Weiblichkeit, den Sex-Appeal der Kleider auszubenden, herbeigeführt. Zuerst zeigten sie ein lockendes, zartes Fußgelenk und dann ein alierliches Beinchen. Jetzt aber — selbst wenn alles freigelegt gezeigt wird — steht der Sex-Appeal unter Paris, wie z. B. die Erbschaften der überreichlichen Modelfrauenpostel bewerkten. Freilich kam auch in diesem Fall der Sex-Appeal groß sein, doch nur wenn die Frau einen einzigen Zeugen ihrer Nacktheit hat und nicht eine ganze Kolonie von Menschen, die alle gleich wenig auf dem Leibe tragen.

Harvey J. Howard

Herrn Chus furchtbares Ende

Am 18. August fanden wir nun also etwa 9 Uhr abends auf dem Boden der Provinz Kirin. Das Ziel der Räuber, die Berge, war jedoch noch weit entfernt, und nur mit größter Anstrengung konnten wir sie vielleicht noch bis zum Tagesanbruch erreichen. Jede Minute war kostbar. Wir gönnten uns kaum die Zeit, unsere Bündel richtig aufzuschnallen, und setzten uns sofort in Marsch. Ich war mir bewußt, daß ein neuer Abschnitt meiner Gefangenenschaft begann.

Die Gefangenen marschierten in der Mitte. Mit einer Ausnahme war für jeden Gefangenen nur ein Wächter bestimmt. Die Ausnahme war ich. Sechs Räuber, darunter Jih Pen Tzu, waren für mich verantwortlich. Wir waren kaum fünf Minuten unterwegs, als wir auf einen kleinen Flußlauf stießen, den wir durchwaten mußten. Das Wasser reichte mir bis an die Brust, und die Strömung war so stark, daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte. Meinem Hintermann Jih Pen Tzu ging das Wasser bis zum Kinn. Als ich beinahe das andere Ufer erreicht hatte, hörte ich hinter mir ein großes Spritzen; ich blickte mich schnell um und sah gerade noch, wie mein Räuberfreund unter der Wasserfläche verschwand. Sofort machte ich kehrt, erreichte ihn, konnte ihn wieder aufhelfen und brachte ihn zum Ufer, wobei ich ihn beinahe tragen mußte. Sobald er wieder bei Atem war, dankte er mir und sagte, daß er nun wisse, daß ich wirklich sein Freund sei. Die anderen Räuber unterhielten sich eine volle halbe Stunde über dies Ereignis und schienen sehr erstaunt, daß ich mir die Mühe gemacht hatte, den „alten“ Burschen zu retten. Sie fragten sich, ob ich für die anderen Räuber das selbe tun würde. Die einen meinten ja, die anderen glaubten es nur für den Fall, daß Zuschauer dabei wären.

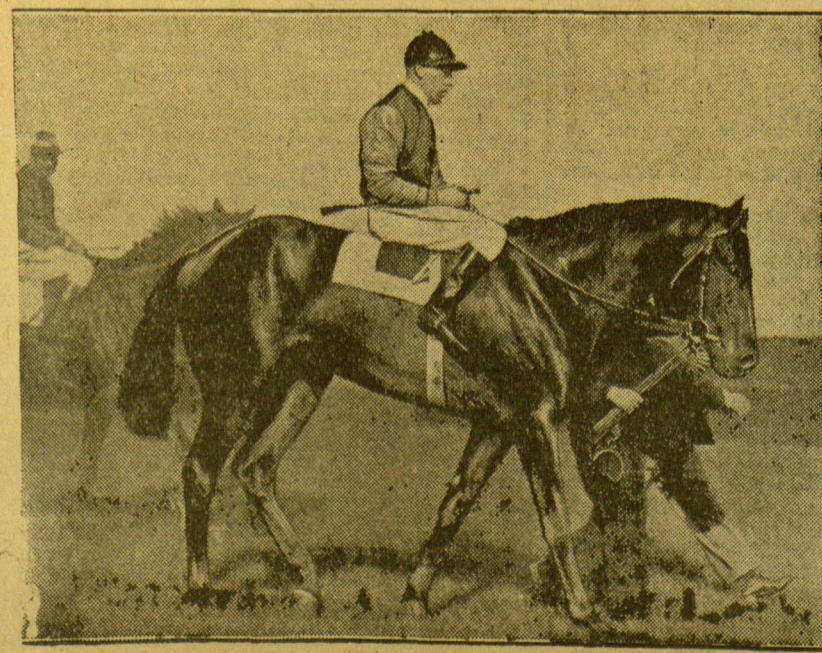
Bald erkannte ich unmittelbar vor uns den „Kamelsberg“, den ich vom Gefangenensort aus im Süden gesehen hatte. Wir machten einen Bogen um diesen Berg und liefen ihn bald hinter uns. Ab und zu ludte der Scheinwerfer vom Kanonenboot über uns hinweg, der das Südufer absuchte. Er suchte mich, und es war ein trauriges, schmerzliches Gefühl, zu wissen, daß er mich schon längst verfehlt hatte.

Etwa um Mitternacht brach dichter Nebel herein, und wir wanderten vier Stunden lang planlos umher. Schließlich erklärte der Führer, daß er keine Ahnung habe, wo Osten, Westen, Norden oder Süden sei. Seltsamerweise hatte keiner der Räuber einen Kompaß, obwohl dies Instrument in China schon seit beinahe zwei Jahrtausenden benutzt wird. Da sie sich keinen anderen Rat mußten, liefen sie einfach weiter, und schließlich stießen wir auf eine Gruppe alter, verlassener Bauernhäuser. Da jetzt der Tag mit Nacht anbrach, benutzten wir sie schnell entschlossen als Versteck. Wir waren in der Nacht so weit vom richtigen Weg abgekommen, daß wir viel weiter vom Gebirge entfernt waren als bei unserm Aufbruch. Die Räuber erklärten, daß sie mindestens die Hälfte des Weges in der kommenden Nacht zurücklegen müßten, um ein Gefäß zu erreichen, wo sie sich für den nächsten Tag bei Freunden verbergen wollten.

Wir blieben den ganzen Tag über in den verlassenen Häusern. Es regnete ununterbrochen. So bald es dunkel wurde, brachen wir auf und erreichten etwa um 4 Uhr früh unser nächstes Ziel — das Gefäß, wo Freunde der Räuber wohnten. Wir fanden verhältnismäßig große Häuser mit vielen Räumen; trotzdem überließen uns der Bauer und seine Leute ihre eigenen Schlafplätze. Da es schon früher Morgen war, interessierte die Räuber jedoch Schlaf weniger als Essen und Opium.

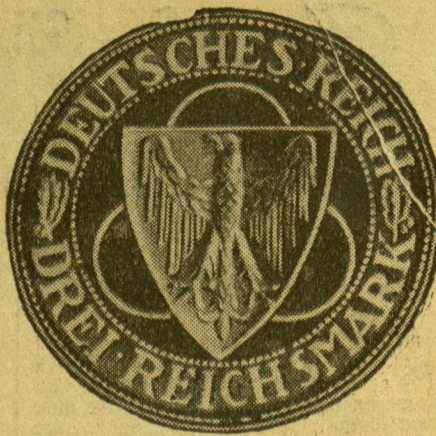
Man kann wohl sagen, daß sie der Gastfreundschaft ihres Gönners Ehre antaten, denn sie verteilten an diesem einen Tage alles Eßbare, was sich auf dem Gefäß vorfand. Zwischen 5 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags aßen wir vier reichliche Mahlzeiten, wobei wir uns mit köstlichem grünen Mais, Zwiebeln, Kartoffeln und andern guten Dingen vollstopften. Jih Pen Tzu machte sich auf, um Eier für mich zu ergattern, und kam mit 40 Stück zurück, die der Bauer auf seine Anordnung hin hart kochte. Dann packte er sie säuberlich in einen Sack, brachte

Der amerikanische Arzt Harvey J. Howard hatte das Pech, einer chinesischen Räuberbande in die Hände zu fallen, und wurde 10 Wochen lang auf allen Knöcheln mitgeschleppt. 10 000 \$ sollte er für seine Freiheit zahlen — andernfalls erschossen werden. In seinem sechsten bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen Buch „Zehn Wochen bei chinesischen Banditen“ erzählt er wahrheitsgetreu die Geschichte seines wechselvollen Schicksals und seiner gefährlichen, nicht selten gefährlichen Abenteuer als Räuberführer bis zu seiner Befreiung durch eine kleine Armee von 4000 Mann unter dem Kommando eines ganzen Generalstabs. Howards Buch gewährt tiefe Einblicke in das chinesische Banditenwesen, in die erschütternde Tragödie des aus tausend chinesischen Bauern und des zerstreuten, aus laugenden blutenden Landes überhaupt. Wir drucken mit Genehmigung des Verlags aus dem als 50. Band der wertvollen und wohlfeilen Sammlung „Reisen und Abenteuer“ — jeder Band mit vielen Abbildungen und Karten nur 2,80 Mark — erschienenen Buch eine Stelle ab.



Ovbenbeim's „Alba“ gewinnt das deutsche Derby 1930

Am letzten Sonntag wurde auf der Bahn in Hamburg — Horn bei strahlendem Sonnenschein und einem Massenbesuch das Deutsche Derby 1930 entschieden. Der heißbegehrte „Alba“ reichte die das Vertrauen seiner zahlreichen Anhänger und schlug den Weidenberg'schen „Ladro“ sicher mit einer halben Länge. Die Totalisatorquote betrug für den Sieger 14:10, Platz 12:16. Es ließen nicht



Sur Räumung des Rheinlandes

werden vom 1. Juli ab Münzen im Werte von drei und fünf Mark herausgegeben, die als Umschrift das Wort „Ernt“ tragen; „Der Rhein — Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.“



Vorhöhen, und nun begann ein stetiger Aufstieg. Mehrere Räuber konnten nicht mehr recht Schritt halten, am weitesten blieb aber der chinesische Gefangene Chu zurück. Sein Wächter bedrohte ihn und stieß ihn vorwärts, aber auch das half bald nicht mehr. Ein Räuber gab ihm eine große Dosis Opium, aber auch dies Reizmittel wirkte nur kurze Zeit. Schließlich forderte Shuang Chan ihn auf, zu erklären, ob er noch weiter marschieren könne oder nicht. Da er glaubte, es schaffen zu können, setzten wir uns wieder in Marsch. Nach einer Viertelstunde sämante er jedoch bedrohlich und kam kaum mehr von der Stelle.

Es war am 21. August etwa um 10 Uhr vormittags. Mit nur einer Raft waren wir seit dem abendlichen Kampf volle 65 Kilometer ohne Weg und Steg durch Schlamm und Regen marschiert. Ich wunderte mich, daß ich selbst so viel aushalten konnte. Während der ganzen furchterlichen Wanderung hatte ich in einer Hand den Sack mit 40 hartgebotenen Eiern getragen. In diesem Augenblick fühlte ich mich merkwürdigerweise gar nicht müde, aber Chu war vollkommen erledigt.

Shuang Chan ließ halten und befahl Art und Spaten zu bringen. Ein Mann grub auf seine Anordnung ein Grab. Chu lag halb bewußtlos nur ein paar Meter davon im Gras. Als das Grab fertig war, befahl der Räuberhauptmann dem ältesten Mann, hineinzusteigen. Als der sich natürlich weigerte, packte ihn Shuang Chan und warf ihn hinein; dann gab er ihm noch einen rohen Tritt und ergriff die Art.

Bis zu diesem Punkt hatte ich geglaubt, daß man Chu nur in Schreden setzen wolle. Plötzlich begriff ich, daß es Shuang Chan blutiger Ernst war. Als er die Art hob, stieß ich einen Schrei aus und sprang auf ihn zu. Er hielt ein und sah mich halb mitend, halb belustigt an. Ich stellte ihn an, den hilflosen Menschen nicht zu töten, und sagte, daß ich Chu beim Weitermarsch gern beistehen wolle und könne. Shuang Chan sah mich ungläubig an und befahl mir zurückzutreten. Wieder hob er die Art, und ich wandte mich ab. Ich wollte nicht mit den Augen sehen, was die Ohren hören mußten. Zehnmal fragte die Art auf Chus Schädel. Als ich aufblickte, war das Loch zugeschliffen und Chu nicht mehr zu sehen.

braucht manchmal seine Komit, seinen höhnischen, ersten und süßenden Blick, aber glücklich ist er nicht. Er hat es mir ein verraten: „Ohne meinen Bruder, Mädel, bin ich ja nichts... Nie, nie hatten wir uns getrennt. Wir aßen, schliefen, tranken und lachten zusammen dreißig Jahre lang. Ich habe mein anderes Ich verloren...“

Der Parfüm ist mein liebster in diesem Menschen-Zoo. Er hat sich auf Gesichtshaarwuchs spezialisiert. Er war ein Maler aus London. Er ist auch heute noch Maler, aber nun ist sein Geschäft seine Leinwand und seine Farbe ist Haar.

Betty, das Mädchen mit den hundert Gesichtern verzehrt sich in der Sehnsucht nach Filmruhm. Sie wollte Malerin werden, wurde der Malerei auf der Leinwand untreu und legte sich auf das Malen des Gesichts. Sie war schön, aber im Filmland steht Schönheit nicht hoch im Kurse. Es ist da selbstverständlich, daß man schön ist, oder lieblich, oder reizend, oder aber originell. Eines Tages erschien Pola Negri im Hausen der Statisten. Anfangs erkannte niemand Bettys Seele unter der Negri-Maske. Das Interesse der Umstehenden, besonders der Neulinge, wachte auf, kochte — und erstarb, als man hinter die Maske kam. Am nächsten Tage erschien Dolores del Rio launenhaft unter dem Jupiterlicht. Einer der Direktoren blieb stehen und machte große Augen.

„Ach, Sie sind es! Ich dachte wirklich, es sei die Rio selbst.“

Täglich brachte nun Betty einen Star mit ins Studio. Betty Balfour, Bebe Daniels, Gloria Swanson. Bis auf einige Grünlinge gewöhnten sich bald alle an Bettys Verwandlungskünste. Aber von der Regie wurde sie übergangen. „Das führt zu nichts, mein Kind“, erklärte ihr ein Hilfsregisseur. „Was sollen wir mit zwei Pola Negris? Originalität, das ist es!“ Von der Stunde an machte das Mädchen mit den hundert Gesichtern nur noch eins — ein langes.

Bekannt ist auch Adolphe, der Zweite. In der Kleidung, im Gang, im ganzen Gebaren das getreue Abbild Adolphe Menjous. Tag für Tag spielt er den großen Adolphe. Die Augen, die Zähne, der Schnurrbart, der Smokey, alles getreu nach Adolphe. So hofft er, die Regie wird ihn einmal „entdecken“.

„Nap“ ist ein bekannter Sonderling, des großen Korben bester Imitator. Auch „Wellington“ ist da, eine helle Leuchte des Studios, denn er hat die größte Nase der ganzen Filmkolonie. Und ist ungeheuer stolz darauf.

Nun wissen Sie, warum der Zoo mich nicht reizt.

Bücherschau

„Frau und Gegenwart.“ Das Geheimnis, jung zu erscheinen, wird nicht gelöst, indem man sich jugendlich liebt, sondern es ist viel richtiger, sich genau seinem Alter entsprechend anzusehen. Das Kleid der Dame über 50 sollte unterstreichen, was diese einer jungen Dame voraus hat: eine gewisse Würde. Unsere Mode heute betont diese Würde wieder, sie will nicht mehr, daß alle Frauen gleich und gleich jung aussehen, sondern sie möchte jeder Frau in jedem Alter zur Betonung ihrer besonderen Eigenart verhelfen. Gebören Sie zu diesen Damen, die aus feinem Geschmackgefühl heraus wissen, wie sie sich anziehen sollen, um gütigst zu wirken, dann ist Ihre Zeitschrift die „Neue Frauenbildung und Frauenkultur, Frau und Gegenwart.“ Ihr feobes erschienenen Heft 20 bringt u. a. eine Reihe von Reden von ausgefuchter Eigenart. Der sonstige reiche literarische Inhalt, von dem die Aufsätze über: „Die Studentin der Gegenwart“ und „Die Berufsbedingungen im Kunstgewerbe“ hervorgehoben seien, wird Ihnen einen Begriff vorzüglich redigierten Zeitschrift geben. Das Einzelheft kostet 90 Pfg. Sie erhalten es durch die Buchhandlungen oder indirekt vom Verlag G. Braun, Karlsruhe. Weitere Probehefte werden kostenlos geliefert.



Allein im Segelboot über den Ozean!

Dieses abenteuerliche Vorhaben wird die französische Jachmeisterin Madame Hériot in den nächsten Tagen in die Tat umsetzen. Mit einem acht Meter langen Segelboot wird sie von Paris aus die Seine abwärts fahren, um über den Atlantischen Ozean New York zu erreichen und dann die Fahrt an der Küste entlang durch den Panama-Kanal bis Kalifornien fortzusetzen.

Muriel Kirk / Typen im Film-Zoo

Eines Sonntags wurde ich von Freunden in den Zoologischen Garten mitgenommen. „Du wirst sonderbare Tiere zu sehen bekommen“, sagten sie, denn ich war noch nie in einem Zoo gewesen. Wir gingen also hin, aber — ich habe mich eigentlich gelangweilt.

Wenn man, wie ich, Jahre und Jahre in Film-Aktoren zugebracht hat, dann müssen sonderbare Tiere schon sehr, sehr selten sein, um noch Interesse und Stannen wecken zu können. Im Zoo habe ich die Straffe gesehen und den Löwen, der seine Mähne schüttelte. Den Bären, ein Tier mit einem Höcker und eins mit zwei Höckern, den Affen und den Elefanten, Dackel, Nashörner und Wildschweine.

Im Film-Studio habe ich viel Sonderbares gesehen. Den „Wilden Mann“, den Salon-Löwen, den Parfüm, den dicken Mann der Welt, das Kamera-Schwein, die menschliche Straffe, den Mann, der sein anderes Ich verlor, das Mädchen mit den hundert Masken, — und der Höcker ist eine alltägliche Erscheinung.

Im Film-Studio sind gerade die Schwächen eines Menschen seine Stärken. In seinen Nachteilen liegt ein Vorteil. Als man noch keinen Film und kein Kino kannte, wer brauchte da Zwerge, Budel, Krippel? Wer brauchte da alle die, die heute die Aktoren und die Vorzimmer der Agenten bevölkern? Befahren sie nicht genug späßige Einfälle, um im Zirkus aufzutreten zu können, dann fielen sie ihrer Umgebung zur Last und hatten nirgends auf der Welt ihren Platz. Heute finden sie in den Aktors ihr Unterkommen und manchmal sogar auch ihr Auskommen.

Aber, um zum Zoo zurückzukehren und den seltsamen Wesen, die ich im Film-Zoo traf: Da war zum Beispiel die menschliche Straffe weiblichen Geschlechts. Sie war in Abendtoilette und ihr

Hals ragte hoch über die Köpfe der Umstehenden hinaus. Am Ende des stier endlosen Halses schnupperte und schnüffelte eine harmlose Nase in unstillbarer Neugierde. Ihre Filmrolle war die einer komischen alten Jungfer. „Der Hals“ gehörte zum alten Stamm, jeder kennt sie, jeder braucht sie einmal. Auf mich macht die Straffe aber weniger einen komischen als einen pathetischen Eindruck. Und das kommt daher, daß sie so ernsthaft stolz ist auf ihre Halslänge.

Dann war da Tubby, der dicke Mann der Welt. Vor einigen Wochen ist er gestorben, und die Filmwelt hat damit einen ihrer besten Statisten verloren. Seit Tubby nicht mehr lebt, ist das Durchschnittsgewicht der Filmstatisten erheblich gesunken.

„Ich müßte rollen können“, erklärte er mir einmal traurig. „Aber ich bin noch nicht dick genug dazu.“ — „Ist denn diese Dicke nicht schrecklich unangenehm?“ fragte ich. „Nein, mein Lieber“, sagte er sanft, ich würde mich ohne meinen Bauch ganz einsam fühlen.“

Ein Typ für sich ist auch der sanfte „Wilde Mann“. Er zieht zehn von zwölf Filmen. Er ist Vater, Arzt, Duffschmied, Revolutionär, Ratsherr, Hunne, Gelehrter und Verbrecher. Rahlköpfig, von mächtigem Körperbau watschelt er durch die Räume und lächelt milde durch seinen Bart. Er ist der sanfteste Mann auf Gottes Erdboden, wenn er nicht gereizt wird. Neulich machte ein geschwätiger Neuling einen faulen Wis über den prachtvollen Rabezahlbart. Höllengebrüll. Stimmlose Wut. Wildheit an Stelle des milden Lächelns. Seine Augen, eben noch Quellen heiteren Frohsinns, sind feurige Kugeln. Eine Faust, wie ein Schinken so groß, erhebt sich drohend. Das Gesicht wird dunkelrot und der Fußboden zittert. Der Unfluge, der diese Wut entfesselt, steht kalteweiß vor dem Rasenden. Die Menge rührt sich nicht. Es liegt Totstille in der Luft.

„Das gibt Mord“, flüstert einer. „Er soll der stärkste Mann Europas sein“, sagt ein anderer leise. „Er war einmal Schmid.“

Ein Mädchen, das voll atemloser Spannung mit gebälhten Nüstern etwas abseits steht, schon beaufacht von dem Gedanken. Blut riechen zu können, sagt leise: „Er kann Stahl biegen.“

Aber während die Spannung noch steigt, ist der Organ schon vorüber. Durch die weithinleuchtende Wut bricht ein mildes Lächeln — der „Wilde Mann“ ist wieder sanft und geht langsam aus der Tür.

Ein seltenes Gegenstück zu diesem Hünen ist der kleine Jim. Der ist drei Fuß hoch und stellt eine eigenartige Mischung zwischen Jugend und Alter dar; ein verrottetes Märchen, bei dem nur der Kopf erwachsen ist. Er spielt die Rolle von Jockens und Stallburschen und komischen alten Männern. Auf drei Meter Entfernung sieht er aus wie ein Junge von zwölf Jahren, aber wenn man näher herankommt, sieht man, daß vier und ein halbes Jahrzehnt tiefe Falten in sein Gesicht gegraben haben.

In jedem Studio gehen Pathos, Tragödie und Komödie Arm in Arm. Dem Manne, der sein zweites Ich verlor, gehört mein ganzes Mitgefühl. Dreißig Jahre lang ist er mit seinem Zwillingbruder zusammen im Zirkus und Varietés aufgetreten. Dann starb der eine und der lebende Teil der Zwillingnummer ging zum Film. Man